

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepagelte Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 251.

Dienstag, den 26. Oktober 1915.

22. Jahrg.

Keine Erwägungen — Taten!

Von Heinrich Cunow.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands haben sich vor einigen Tagen erneut an den Reichsanzler mit einer Zuschrift gewendet, in der sie unter Hinweis auf die zunehmende Preissteigerung einer Reihe der notwendigsten Lebensmittel energische Maßnahmen gegen die überhandnehmende Preistreiberie fordern. Dieser Aufruf der Reichsregierung ist dringend nötig! Die Zeit der ewigen Bedenken und Erwägungen ist vorbei. Nicht nur die Volksinteressen, die eigenen Interessen des Staates als kriegsführende Macht verlangen, daß endlich mit dem System des Zauderns und der fortwährenden Unsicherheit gebrochen und jenen Interessentengruppen entgegengetreten wird, deren geflüstertes zur Schau getragener Patriotismus sie nicht hindert, die gegenwärtige Notlage gewissenlos zur Füllung ihrer Taschen auszunützen. Der Winter naht heran und zwingt zur Einschränkung, zur Stillsetzung mancher Arbeiten, bei denen bisher Hunderttausende Verdienst fanden, während andererseits die rauhe Witterung dringende Neuanfassungen fordert. Was soll werden, wenn in den kommenden Wintermonaten die Preise der unentbehrlichsten Nahrungsmittel auf ihre jetzigen Stände bleiben oder gar in gleicher Weise weitersteigen, wie sie in den letzten Wochen gestiegen sind? Nicht deshalb gestiegen sind, weil, wie eine gewisse Presse behauptet, die Produktionskosten plötzlich maßlos zugenommen haben, sondern infolge wucherischer Gewinnpekulationen — wofür den besten Beweis die einfache Tatsache liefert, daß in nahe beieinander gelegenen Gegenden und Orten, in denen die Produktions- und Transportkosten die gleichen sind, ganz verschiedene Preise gefordert werden.

Durch die verständige Organisation des Konjums und die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes, das sich in alle der Strecken der vorhandenen Lebensmittelvorräte dienenden Verordnungen geduldig fügte, deren Notwendigkeit es erkannt, ist der Hungerungsplan Englands bisher zu Schanden geworden; soll jetzt der vielgerühmte „Wille zum Durchhalten“ daran scheitern, daß gewisse Interessenten- und Spekulantengruppen die Gelegenheit für gekommen halten, sich durch Preistreiberie Extraprofite zu verschaffen? So gebuldig sich die ärmere Volksmasse trotz ihrer Entbehrungen bisher in alle Veränderungen ihrer Lebensverhältnisse gefunden hat, die sie für nötig und unvermeidlich im Interesse des Ganzen hielt, so wenig ist sie geneigt, zu darben und zu hungern, nur damit skrupellose Lebensmittelproduzenten und Händler desto größere Gewinne einzufassen vermögen. Alles, auch das Durchhalten der Lebensmittelverteilung, hat seine Grenzen — und diese Grenzen sind erreicht, sobald das Volk die Heberzeugung gewinnt, daß es nicht unvermeidliche und unabwehrbare Kriegsfolgen sind, die es zu Entbehrungen verurteilen, sondern verbremischerischer Wucher, und daß sich die Teuerung mildern ließe, sofern nur an den maßgebenden Stellen mehr Entschlußkraft, Energie und Organisationstalent, weniger Rücksichtnahme auf die Gewinnansprüche bestimmter Interessenten beständen. So einsichtslos sind die deutschen Arbeiter, Kleinhandwerker, Unterbeamten und Angestellten nicht, daß sie gar nicht merken, wie so mancher Grundherr, Großbauer, Aufkäufer und Spekulant usw. infolge rücksichtsloser Ausnützung der „Kriegskonjunktur“ enorme Reichtümer ansammelt, während ihre eigene Lebenshaltung durch die Teuerung tiefer und tiefer herabgedrückt wird. Verordnungen wie die jüngsten Strafandrohungen gegen den Lebensmittelwucher oder die Einsetzung von Preisprüfungsstellen reichen, so wie sie beschaffen sind, nicht mehr aus. Leidet doch die letztgenannte Maßregel von vornherein daran, daß sie die Preistreiberie ausschließlich dort sucht, wo sie nur zum kleinsten Teil steht: im Kleinhandel, während sie tatsächlich am stärksten in der landwirtschaftlichen Produktion auftritt. Soll die Verordnung wirklich nützen, dann muß eine Reichsaufsichtsbehörde über den Lebensmittelverkehr eingesetzt werden, deren Aufgabe es wäre, zunächst durch Prüfungsmissionen in den verschiedenen Gegenden die Produktionskosten der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse schnellig festzustellen und zu untersuchen, wie und in welcher Weise diese Erzeugnisse in ihrem weiteren Laufe bis zum Konjumenten durch den Zwischenhandel verzerrt werden. Auf Grund solcher Feststellung der Erzeugungskosten müßten dann Richtpreise für das ganze Reich festgesetzt werden, nach welchen in den verschiedenen Landesteilen gemäß den besonderen örtlichen Verhältnissen die Kommunen oder noch besser größere Kommunalverbände die örtlichen Groß- und Kleinhandelspreise zu normieren hätten — natürlich innerhalb bestimmter Preisgrenzen und, damit nicht örtliche Willkür nach Belieben schalten und walten kann, unter Oberaufsicht der genannten Reichsbehörde.

Statt aber von der landwirtschaftlichen Produktion auszugehen und als Basis für die örtlichen Verkaufspreisfestsetzungen Erzeugungsrichtpreise zu normieren, geht die Bundesratsverordnung an der Unterjagung der Produktionskosten und der von den landwirtschaftlichen Produzenten eingestreckten großen Produktionsgewinne ganz vorüber und beginnt diese Nachprüfung erst bei den Preisen auf den städtischen Lebensmittelmärkten! Gemeinden von weniger als 10 000 Einwohnern, also die Gutsbezirke, Dorfschaften, kleinen Ackerstädte, sind gar nicht zur Einsetzung von Prüfungsstellen verpflichtet. Wohl dürfen auch kleinere Gemeinden, wenn sie wollen, solche Prüfungsstellen einrichten und ferner können die Landeszentralbehörden, falls sie es für nötig erachten, kleine Ortschaften (auch Gutsbezirke und Dörfer) zu Kommunalverbänden zusammenschließen und in diesen die Errichtung einer Preisprüfungsstelle vornehmen. Doch irgend welcher Zwang besteht nicht. Und selbst wenn es in einzelnen Fällen geschieht, haben diese Prüfungsstellen nicht das Recht, die Produktionsgewinne zu untersuchen. Nach § 4 der betreffenden Verordnung haben sie lediglich den Handel und die Einhaltung etwaiger Vorschriften über Höchstpreise zu überwachen und zu prüfen, inwieweit die Verkaufspreise der „Grundlage der Erzeugung, Verarbeitungs- und sonstigen Herstellungskosten“ nach den örtlichen Verhältnissen „angemessen“ sind. Der vom landwirtschaftlichen Produzenten verlangte Erzeugungspreis untersteht demnach nicht der Nachprüfung; er gilt einfach als gegeben, als Grundlage der Unternehmung!

Zudem fehlt in der Verordnung ein ausreichendes Recht der Beschlagnahme. Zwar können die Gemeinden unter Umständen nach Einholung der Zustimmung der Landesbehörden zur Beschlagnahme vom Markt zurückgehaltener Vorräte schreiben, aber nur innerhalb ihrer eigenen Bezirke. Beschlagnahmen in den Gutsbezirken oder den außerhalb der eigenen Gemeindegrenzen liegenden ländlichen Ortschaften vornehmen zu lassen, haben sie keinerlei Machtmittel. Findet eine Gemeindevorkaufung in ihrem Bezirk keine zurückgehaltene Vorräte, dann muß sie eben auf die Beschlagnahme verzichten und die Preise bezahlen, die die ländlichen Produzenten verlangen.

So wie die Preisprüfungsstellen beschaffen sind, sind sie daher nichts als Auskunfts- und Beratungsstellen für die Gemeindebehörden. Ihr Vermögen der Preisbeeinflussung bricht sich allenthalben an den Schranken der Gemeindegrenzen. Weder die Produktion der Nahrungsmittel, noch die Weiterverarbeitung in Molkereien, Mühlen und sonstiger Verarbeitungsbetrieben, noch auch der Umsatz im Großhandel vollziehen sich aber heute im Machtbereich ein und derselben Gemeinde. Nur eine einheitliche Regelung für das ganze Staatsgebiet kann helfen.

Und wie mit dieser steht es mit anderen Verordnungen. Darum wird zum Beispiel nicht zum Zwecke der Kartoffelverjorgung eine Reichsverteilungsstelle eingerichtet, die die vorläufige Gesamtbeschlagnahme aller in landwirtschaftlichen Betrieben und Kartoffelhand-

lungen vorhandenen Vorräte verjügt und nach Bedarf bestimmte Mengen und Qualitäten für den menschlichen Verbrauch festsetzt, das übrige aber zur Herstellung von Trockenprodukten und zur Verfütterung an Rindvieh freigibt? Warum sollen ferner nach der Verordnung nur Kartoffelvorräte zur Beschlagnahme herangezogen werden, die solchen Landwirten gehören, welche mindestens zehn Hektar ihres Grundbesitzes mit Speisepotatofeln bebaut haben; und weshalb darf die Beschlagnahme höchstens zehn Prozent der auf dieser Anbaufläche gewonnenen Ernte betragen? Man komme nicht mit dem Einwand, die Schwierigkeiten einer anderen Regelung wären zu groß. Wenn jetzt in Not, einem zum Teil verarmtesten, feindlichen, provisorisch verwalteten Lande eine Gesamtbeschlagnahme und allgemeine Verteilung der Kartoffelernte möglich ist, dann sollte sie im Deutschen Reich mit einem großen sicheren Verwaltungsapparat nicht durchführbar sein?

Noch weit leichter wäre eine Milderung der heutigen Milchnot. Nicht der Mangel an Kraftfutter allein ist, wie behauptet wird, die Ursache der Milchteuerung — an Kraftfutter, besonders an Futterkleie, fehlt es im Frühjahr weit mehr als heute —, sondern die Zurückhaltung der Milch vom Markt und ihre Verwendung zur Viehmast, vornehmlich zur Mästung der Schweine. Man verbiete bei hohen Strafen die Verfütterung von Milch sowie ihre Verwendung zur Herstellung von feinen Backwaren, Mäshereien usw., und es wird sicher alsbald in den meisten deutschen Gegenden die Milchnot nachlassen.

Selbst die Fleischteuerung würde sich, so verfahren heute infolge wiederholter verfehlter Anordnungen die ganze Fleischverjorgung ist, wesentlich mildern, wenn sich die Reichsregierung zur Einführung von Fleischkarten entschließen könnte und den Fleischern — ebenfalls unter Androhung hoher Strafen — verboten würde, anders als gegen solche Karten Fleisch zu verabsorgen. Den Unbemittelten würde zwar diese Fleischverbrauchsregelung zunächst wenig nützen; sie könnten meist gar nicht jene Fleischmenge kaufen, die ihnen die Fleischkarte gestattete, aber der noch immer sehr starke Fleischverbrauch der Wohlhabenden würde dadurch wesentlich eingeschränkt werden und nach und nach würde die hierdurch hervorgerufene verringerte Nachfrage die Preise drücken.

Es ist nichts als Ausrede, wenn behauptet wird, die Lebensmittelteuerung in dem Maße, als sie auftritt, wäre eine unvermeidliche Folge des großen Krieges, die sich nun mal nicht abwehren ließe. Gewiß, in ihrem ganzen Umfang läßt sich die Teuerung nicht verhindern, wohl aber lassen sich ihr auf vielen Gebieten Schranken setzen — freilich ohne Eingriffe in das Gewinninteresse gewisser Produzenten- und Spekulantengruppen geht das nicht! Der Belz läßt sich nicht wachen, wenn er nicht nach gemacht werden soll. Aber das Volksinteresse steht über den Claqueurinteressen. Woran es fehlt, ist nur die nötige, durchgreifende Tatkraft!

Von den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche Marine ist leider in der Ostsee von einem schweren Verlust betroffen worden. Der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ wurde bei Vöbau durch zwei Schüsse eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Von der 391 Mann starken Besatzung ist leider der größte Teil ertrunken; es dürften also

über 500 deutsche Marinejoldaten ihr Grab in der Ostsee gefunden haben. Das ist außerordentlich schmerzlich. Wenn auch die Nerven angesichts der furchtbaren Blutopfer dieses mörderischen Krieges schon ziemlich abgestumpft sind, wenn auch an manchen Tagen in den heißen Schlachten in West und Ost weitaus mehr Menschenleben vernichtet worden sind, so ist doch für jeden fühlenden Menschen der Gedanke ein furchtbarer, daß hier nicht im offenen Kampfe, sondern hinterrücks über 500 Menschen gemordet worden sind. Das aber ist der sogenannte moderne Krieg, und es wäre töricht, eine kriegsführende Macht wegen der Anwendung der furchtbaren Unterseebootwaffe einen Vorwurf zu machen.

Ueber 500 junge, blühende Menschenleben sind vernichtet. Mit all denen, die mit diesem Kreuzer ihr Liebste verloren haben, trauert das deutsche Volk! Es verbindet zu einem großen Teile mit dieser Trauer das Gelöbnis, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß ein derartiges Morden,

wie das gegenwärtige, in der Geschichte der Menschheit nicht mehr gebucht werden darf!

Mit dem „Prinzen Adalbert“ ist der fünfte große Kreuzer der Flotte verloren gegangen: er folgte auf „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, die bei den Falklandinseln ihr Grab fanden, auf „Blücher“, der in der Nordseeschlacht erlag und „Dora“, den sein Schicksal im Jadebusen durch Minenschuß ereichte. In der Ostsee ist kürzlich auch der Kreuzer „Moltke“ einem Angriff feindlicher Tauchboote ausgejagt gewesen, doch gelang es dem Kreuzer, der Gefahr zu entgehen.

In der Champagne haben die Franzosen wieder ihre Zähler ausgestreckt; bei Tahure und le Mesnil griffen sie nach starkem Feuer an. Während ihr Angriff bei Tahure scheiterte, wurde am vorgestrigen Abend bei les Mesnil noch heftig gekämpft.

Im Osten scheiterten russische Gegenangriffe gegen die deutschen Stellungen nordwestlich Dünnaburg.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauert die Nonzo-Schlacht an. Die Kämpfe haben hier einen äußerst hartnäckigen Charakter angenommen. Bisher hatten die Italiener nach den Wiener Berichten mit ihrer Offensive keinen Erfolg.

Im Norden Serbiens wurde Bajeno genommen.

und weiter östlich nähert sich die österreichische Armee Krangjelovac. Vor 14 Tagen wurden an der Nordgrenze Serbiens die Operationen begonnen. Ueber 60 Kilometer sind die Verbündeten bereits vorwärts gekommen und das in einem schwierigen Gelände. Auch die bulgarischen Truppen sind weiter vorwärts gedrungen.

Der Vierverband wendet jetzt gegen Griechenland die beliebte Waffe des Druckes an. Der englische Gesandte in Athen hat im Namen des Vierverbandes Jaimis eine befristete Note

überreicht, in der der Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zu Griechenland angedroht wird, wenn Griechenland seine Haltung fortsetzt.

Inzwischen kommt die Nachricht, daß die Hafenbehörde in Saloniki mehreren englischen und französischen Truppentransportdampfern die Ausschiffung nicht gestattet hat.

Der Vierverband hat Griechenland in eine verzwickte Lage hineingebracht; es ist anzunehmen, daß die hellenische Regierung sich derart aus derselben herauszuwickeln versteht, daß der Vierverband keinen Nutzen davon hat.

Die Kriegslage.

W.W. Großes Hauptquartier, 25. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne griffen die Franzosen bei Tahure und gegen unsere nördlich von Les Mesnil vorgeschobene Stellung nach härterer Feuerberechtigung an. Bei Tahure kam ihr Angriff in unserem Feuer nicht zur vollen Durchführung. Am späten Abend wurde an der vorliegenden Ecke nördlich von Les Mesnil noch heftig gekämpft; nördlich und westlich davon waren die Angriffe unter schweren Verlusten für den Franzosen abgefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich von Kettan (südlich von Riga) wurden russische Vorstöße abgewiesen. Gegenangriffe gegen die von uns am 23. Oktober genommene Stellung nordwestlich von Dinaburg scheiterten. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 22 Offiziere, 3765 Mann, die Beute auf 12 Maschinengewehre, einen Minenwerfer.

Schwache deutsche Kräfte, die nördlich von Ilust über den gleichnamigen Abschnitt vorgedrungen waren, wichen vor überlegenen Kräften wieder auf das Südufer aus. Nördlich des Druksjats-Sees blieben russische Angriffe gegen unsere Stellung bei Gateni-Grenstal erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linington. Westlich von Kowrow sind österreichische Truppen in die feindliche Stellung auf vierzehnhundert Kilometer Breite eingedrungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Bitovad ist der gewonnene Brückenkopf erweitert. Westlich von Kolubara wurden die Tamnawer-Übergänge nordwestlich von Ub in Besitz genommen.

Die Armee des Generals v. Köpck hat die allgemeine Linie Zagrebac nördlich von Krangjelovac—Kobrovac (westlich von Metar) erreicht.

Die Armee des Generals v. Gallmih hat südlich der Tazienica die beherrschenden Höhen östlich von Banicina gesäubert, hat in der Wozera-Ebene in heftigen Kämpfen Vinadica und Zauari genommen und ist östlich davon bis zur Linie Prijedna-Söhe — südlich von Petrovac — westlich von Meljnica gelangt.

Im Pet-Tale wurden die Höhen westlich und nordwestlich von Kucevo besetzt.

Die bei Orsova übergegangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgedrungen und haben mit ihrem linken Flügel Sib (an der Donau) erreicht.

Die bulgarische Armee des Generals Sojadjeff hat den Kampf zwischen den Gipfeln Drenovaglara und des Mitrovac (20 Kilometer nördlich von Pirof) gewonnen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 25. Oktober. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe westlich von Gantornyl nehmen einen günstigen Fortgang. Der Feind wird trotz heftigen Widerstandes gegen den Star zurückgedrängt. Die gestrige Beute in diesen Kämpfen betrug 2 Offiziere, 1669 Mann und 4 Maschinengewehre. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Jönjochkämpfe dauern fort. Auch am gestrigen Tage, dem vierten der großen Infanteriekämpfe, schlugen die Verteidiger alle italienischen Angriffe, die nicht schon im Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, unter den schwersten Verlusten des Feindes zurück und behaupteten überall ihre Stellungen. An der Drioler Front griffen mehrere Batterien näher Verteidigungslinien auf der Hochfläche von Vielgerenti an. (Wie immer vergebens.) Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf den Cima di Vlezodi, den Ort Siej und obersten Ringstal. Auch gegen den Azili Schutzwachen 2 Verstöße unter schweren Verlusten der Italiener. Südlich dieses Berges drang der Feind in ein langes Grabenstück, wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Ein neuer Vorstoß von zwei Alpinbataillonen brach hier in unserem Feuer zusammen. Diese feindlichen Abteilungen wurden fast vollständig ausgerieben. Vor dem Tolmeiner Brückenkopf richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf dem Rücken westlich Santa Lucia und bei Sela, die sämtlich in unserem Besitz verblieben. Der Abschnitt Plaza stand unter schwerem Beschuss. Anmahlungen des Feindes bei Plaza wurden durch die Wirkung unserer Artillerie gesprengt. Bei Jegera bemühten sich die Italiener untertags des vorliegenden Teile unserer Gräben. Nachts wanden sie daraus vorrückten. Vor dem Monte Sabotino richtete unser Artilleriefeuer gegen vorrückende und einzeln Angriffe. Hieraus untertrach der Gegner keinen ernstlichen Versuch mehr, sich den Linien des Götzer Brückenkopfes zu nähern.

Am heftigsten waren die Kämpfe im Nordabschnitt der Hochfläche von Dobardo, wo starke italienische Kräfte zum Angriff vorgingen. Immer wieder mit einem nachsichenden Feuer erplungen, wurde der Feind in seine Stellungen zurückgedrängt. Ein Angriff gegen unsere Stellungen östlich von Borjakow teilte des Scheitern oder anderen Abbrüchen der Italiener.

Erst wurde gestern nachmittags von einem feindlichen Pfeiler herangeführt, der durch Bombenwurf 2 Stützpunkte tödlich und 12 verwundete.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische Abteilungen rückten in Salerno ein. Die Armee des Generals von Köpck nähert sich kämpfend der Stadt Krangjelovac. Seitens der Kolubara vordringende Truppen dieser Armee befinden sich im Angriff gegen die Höhen südlich und südwestlich von Zagrebac. Ein anderer österreichischer Abteilungen rückten westlich der Sava bei Kareri, in Richtung auf die Höhen von Salona. Deutsche Grenzwachen unter dem Kommando des Generals v. Köpck verteidigen die Stützpunkte östlich von

lanta und gewonnen Petrovac im Matavale. Bei Orsova schiffen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen über und bringen im Gebirge östlich der Stromenge von Klisura vor. Der Feind flüchtete und ließ Gewehre und Munition liegen. Die Bulgaren überschritten in den letzten Tagen den Timot von der Quelle bis zur Mündung an zahlreichen Punkten. Ihre Angriffe auf die Höhen des linken Ufers auf Zajcar, Anjaccovac und Pizot schritten vorwärts.

Gegen Frankreich und Belgien.

Kabinettskrise in Frankreich.

Dem Mailänder „Sera“ wird geschrieben: Die Auflösung des Kabinetts Viviani ist wahrscheinlich. Viviani bekennt selber die Notwendigkeit, die Opposition in größerem Maße als bisher heranzuziehen. Die meiste Aussicht auf den Vorstoß besitzt Briand, der durchaus Barthou unterbringen will. Dieser wird aber von den Sozialisten aufs heftigste gehaßt, weshalb der Austritt von Sembat und Guesde wahrscheinlich wird. Leon Bourgeois und Clemenceau kommen nicht in Betracht. Der erste ist altersschwach, Clemenceau aber hat viele Schwächen verloren, weil er als Journalist die Regierung kritisiert, im Senat dagegen schweigt. Sedenfalls ist eine teilweise Kabinettskrise unvermeidlich. Von anderer Seite verlautet, die größte Schwierigkeit ist die Auffindung eines Erizes für Millerand; niemand will die juristische Verantwortung für die begangenen Fehler übernehmen.

Der Balkankrieg.

Die Beschließung der bulgarischen Küstenstädte.

Nach Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur erfolgte die Beschließung von Debeagatsch durch englische und französische Schiffe ohne vorherige Verständigung und ohne Rücksicht auf die Bewohner der Stadt, die nicht einmal Zeit hatten, sich zu retten. Bisher wurde festgestellt, daß mehr als 25 Frauen und Kinder getötet wurden. Ein großer Teil der Stadt wurde zerstört. Alle Gebäude am Meeressufer sind Trümmerstätten. Durch die Beschließung wurden überdies zahlreiche Brände verursacht, die den Rest der Stadt verheerten. Debeagatsch bietet jetzt den traurigen Anblick eines Schutthaufens, unter dem die Sappure noch Leichen von Frauen und Kindern hervorragen, den Opfern ohnmächtiger Kur der Engländer und Franzosen, die, da sie sich keiner Siege auf den Schlachtfeldern rühmen können, den Tod einiger Tausend unverteidigter Wesen herbeigeführt haben. Dieses brutale, unmensliche Vorgehen der Flotte der Alliierten ruft die größte Entrüstung hervor.

Porto Lagos wurde am Freitag 21 Stunden lang bombardiert. Um 11 Uhr nachmittags erschienen 20 französische und englische Kriegsschiffe vor Porto Lagos und eröffneten das Feuer gegen die Ortstafel, ohne jedoch Schaden anzurichten. Auch von den Einwohnern wurde niemand getötet. Die Bevölkerung blieb völlig ruhig und sah dem großartigen Schauspiel der feuernden Meerriesen mit großem Interesse zu, bis die Kriegsschiffe um 2 Uhr in langer Linie in Richtung Debeagatsch am Horizont verschwanden. Das Bombardement von Debeagatsch hatte um 14 Uhr nachmittags durch 8 Kriegsschiffe begonnen, die dann durch die von Porto Lagos kommende Kampflotte verstärkt wurden. Die feindliche Flotte nahm vor allem die Kaserne und den Bahnhof der Orientbahn-Gesellschaft unter Feuer und schoß auch die große rote griechische Mühle in Trümmer. Um 5 1/2 Uhr abends dauerte der furchtbare Donner der Geschütze noch an. Der „Matin“ meldet, daß die russische Flotte Varna und Burgas beschloßen hat.

Ultimatum an Griechenland.

Nach einer Athener Meldung des „Vilag“ überreichte Sir Francis Elliot namens der Entente dem Ministerpräsidenten Jaimis eine Note, in der betont wird, daß die Landung der verbündeten Truppen auf griechischem Gebiet keinesfalls den Charakter einer Okkupation besitze, da die Mächte zu weitgehendsten Garantien bereit seien. Im Falle eines weiteren Widerstrebens der griechischen Regierung müßten die Verbündeten die Ueberzeugung gewinnen, daß ihre Kriegsoptionen durch willkürliche Auslegung der griechischen Neutralität und weil Griechenland keinen vertragswidrigen Verpflichtungen gegenüber Serbien zu entsprechen sich weigere, behindert sind. Für den Fall, daß Griechenland diese Haltung fortzusetzen gedenke, müßte die Entente sich genötigt sehen, das freundschaftliche Verhältnis mit Griechenland abzubrechen. Die Entente verlangt die Beantwortung der Note binnen drei Tagen.

Kriegszustand in Griechenland.

Bulgarischer Meldungen besagen: Der König von Griechenland unterzeichnete ein Dekret, worin der Kriegszustand angeordnet wird.

Wie „Vilag“ meldet, soll die griechische Regierung Beweise besorgen, daß der italienische und französische Gesandte in Athen mit bedeutenden materiellen Opfern Demonstrationen angestellt und staatsfeindliche Bewegungen gefördert haben. Im Besitze der Beweismittel verlangt die griechische Regierung in Rom und Paris die Abberufung des italienischen und französischen Gesandten. Die französische Regierung hat ihren Gesandten bereits abberufen, die italienische jedoch nicht.

Gegen die Truppenlandungen.

Im Hafen von Saloniki befinden sich mehrere englische und französische Transportdampfer mit Truppen, deren Ausschiffung die Hafenbehörden nicht gestattet. Den Hafeneingang bewachen französische und englische Kriegsschiffe gegen etwaige Angriffe von Landboaten. Zwei der Kriegsschiffe haben Beschädigungen erlitten.

Die an der griechischen Grenze aufgestellten griechischen Truppen zwangen die vor einigen Tagen zum Teil aus Kolonialtruppen bestehenden nach Serbien abgezogenen Entente-Truppen zur Rückkehr.

Kaisersläge aus Athen an die Alliierten.

„Daily Mail“ erzählt aus Athen, es sei unzweifelhaft anzunehmen, daß die Abreise Cyprians für Griechenland einen Beweggrund bilden könnte, die Partei der Alliierten zu wählen. Erkenne seien an das Angebot keine Bedingungen gestellt worden, und zweitens müßte es mehr als Dank für das demokratische Eingeständnis angesehen werden. Cyprien sei keine Bedingung für Griechenland, denn die Alliierten seien

ihm für die bereits erwiesenen Dienste schon viel mehr schuldig. Die Haltung Griechenlands könne lediglich durch die Erwägung beeinflusst werden, daß seinen nationalen Bestrebungen durch ein tätiges Auftreten gegen Deutschland und Bulgarien wirklich gedient werde, aber dann müsse die kleine Zahl der Truppen der Alliierten verstärkt werden, die Griechenland sonst das Los Serbiens zu teilen fürchte. Nur wenn die Alliierten 300 000 bis 400 000 Mann schickten, könnte die Lage sich ändern.

Die Einnahme von Uesküb.

Amtlich wird über die Operationen am 23. Oktober aus Sofia berichtet: Unsere Truppen brachten den serbischen Truppen in der Umgegend von Uesküb eine entscheidende Niederlage bei und besetzten die Stadt endgültig; der Feind hatte über fünfshundert Tote und Verwundete. Er wurde auf den Enqap von Kallhanik zurückgeworfen. Unsere Truppen verfolgten ihn stürmisch in dieser Richtung. An den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

Alle wichtigen österrischen Donauhäfen

sind im Besitz der Bulgaren. Jede weitere Zufuhr über Rumänien ist damit ausgeschlossen. Die serbische Ortschaft Kadojovac wurde während der schweren Kämpfe vollständig zerstört. Die Bevölkerung flüchtete auf rumänisches Gebiet. Monastir wird von den Serben geräumt.

Über die auseinandergerissene serbische Front

wird aus Sofia gemeldet: Das gesamte serbische Verteidigungssystem war auf der Annahme aufgebaut, daß starke Truppenkörper durch Mazedonien aus Saloniki eintreffen würden. Große Depots an Munition und sonstigem Kriegsmaterial waren in Mazedonien errichtet worden, um die Entente-Truppen zu versorgen. Die in Mazedonien operierende serbische Armee wird auf über 60 000 Mann geschätzt, bestehend aus neuen, gut ausgerüsteten Truppenkörpern. Die befestigten Stellungen, wie z. B. Ritka und Sultan Tepe, die mit starker Artillerie ausgerüstet waren, wurden verweigert verteidigt, jedoch setzte die bulgarische Offensive derart schnell ein, daß der serbische Verteidigungsgürtel an mehreren Stellen durchbrach und die serbische Armee fluchtartig, in mehrere Teile zersplittert, gegen Monastir und Pristina zurückflüchtete. Die serbische Armee Stephanovic befindet sich in schwieriger Lage. Die starke serbische Stellung bei Pirof schwankt. Die Operationen werden durch den strömenden Regen und den starken Nebel erheblich behindert, jedoch ist der Geist der Bulgaren äußerst gehoben.

Der Seekrieg.

Ein deutscher Kreuzer torpediert.

W.W. Berlin, 25. Oktober. (Amtlich.) Am 23. Oktober wurde der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ durch zwei Schiffe eines feindlichen Unterseebootes bei Liban zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden.

Der Chef des Admiralstabes.

„Prinz Adalbert“ war 1901 vom Stapel gelaufen, besaß 9000 Tonnen Displacement und 591 Mann Besatzung. Die Geschwindigkeit des Schiffes war nur 21 Seemeilen.

Die Torpedierung erfolgte 25 bis 30 Seemeilen westlich von Liban. Sie wurde erleichtert durch das nicht sehr sichtbare Wetter. Das schnelle Sinken des Schiffes erst ist sehr offenbar nur daraus, daß der doppelte Torpedo nur im Innern weitere Explosionen zur Folge hatte. Außer dem konnte das Schiff, das vor 15 Jahren gebaut ist, in Sinne der Abwehrmittel nicht als modern gelten. Aus dem Doppelschuß darf mit Sicherheit geschlossen werden, daß es sich um ein englisches U-Boot gehandelt hat, da nur die U-Boote mit in der Lage sind, Doppelrisse abzugeben. „Prinz Adalbert“ beand sich in Begleitung von Torpedobooten auf der Rückfahrt von einer Expedition nach dem Tinnischen Meerbusen.

Zwei englische Truppen-Transportdampfer torpediert.

Nach der „Kölnischen Zeitung“ hat ein deutsches Unterseeboot bei der Insel Wight einen englischen Transportdampfer versenkt. Zahlreiche Soldaten sprangen ins Wasser.

Athener Zeitungen melden: Englischer Transportdampfer „Marketti“ mit 1000 englischen Soldaten, Maultieren, Munition und Krankenpflegern bei Tjagefi an der Südküste des Hafens von Saloniki versenkt. 83 Mann gerettet.

Weitere Erfolge deutscher U-Boote.

Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ torpedierte ein deutsches U-Boot ein französisches Schiff, das 50 Ambulanzen an Bord hatte, im Vermeikanal. — Der „Matin“ meldet aus Saloniki: Der italienische Dampfer „Scilla“ wurde im Ägäischen Meer von einem U-Boot versenkt.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

berichtet am 24. Oktober: An der Dardanellenfront stehen bei Anatoria unsere Patrouillen teils Patrouillen in einem Hinterhalt, töteten einen Teil und trieben die übrigen in ihre Gräben zurück. Unsere Artillerie zerstörte eine Minenwerferstellung und eine vom Feinde wiederhergestellte Barrikade, die erst kürzlich von uns in Trümmer gelegt wurde. Bei Art Burnu und bei Seddul Bahr dauert das gewöhnliche Infanterie-, Artillerie- und Bombenwerfen an. Ein feindlicher Torpedobootszerstörer beschloß wirkungslos einige Punkte. Sonst nichts Neues.

Italienische Kriegsschiffe für die Balkanhilfe.

Nach einem in Brindisi eingelaufenen drahtlosen Telegramm nimmt ein italienisches Geschwader an der Beschließung und der Blockade der bulgarischen Küste teil.

Zwei russische Dampfer versenkt.

Wie „Luran“ meldet, hat die türkische Flotte in der Nähe von Sebastopol zwei russische Dampfer versenkt. Der eine Namens „Nadja“ hatte einen Transport Zucker an Bord, der andere Namens „Airon“ führte eine Ladung Fett.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verfassungskarte Nr. 262

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie uvm.: Garde: Garde-Grenadier-Regimenter Elisabeth, Augusta und Nr. 3. — Grenadiere, bezw. Infanterieschw. Füsilier-Regimenter Nr. 10, 12, 23 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 11), 26, 88 (i. Inf.-Regt. Nr. 878), 34, 39, 40, 41, 42, 45 (i. Inf.-Regt. Nr. 878), 51, 52, 53, 54, 55 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 11), 59, 61, 62, 65, 67 bis einschl. 72, 76, 77, 78, 79, 81, 99, 141, 147, 151, 152, 154, 156 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 11), 158, 159, 163, 167, 168, 167, 171, 173, 175, 373. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 11, 18, 19, 22, 43, 49, 53 (i. Ref.-Regt. Nr. 58), 61, 67, 76, 77, 79, 81, 82, 86, 201 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 11), 204, 251. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 10, 11, 19, 21, 23, 24, 30, 47, 51, 72, 74, 76. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 8, 10, 17. — Brigade-Grüß-Bataillon Nr. 78. — Landwehr-Infanterie-Bataillone: I. Frankfurt a. O., Rastow, III. Küst. — Landwehr-Infanterie-Grüß-Bataillone: Köln 8. des IV. Armeekorps (Arensburg i. Schlei.), 12. des IV. Armeekorps (Magdeburg), Mainz, 3. des IV. Armeekorps (Quedlinburg), 1. des XV. Armeekorps (Strasbourg i. G.). — Garnison-Bataillon Marienburg. — Jäger-Bataillone Nr. 7, 9, 11 (i. Inf.-Regt. Nr. 39), 14. — Wehr-Abteilung Nr. 215 (i. Inf.-Regt. Nr. 59). — Feld-Maschinengewehr-Batterie Nr. 62 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 79), 197 (i. Inf.-Regt. Nr. 878), 242 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 8).

Kavallerie: Regiment der Gardes du Corps; 1. Garde-Dragoner; Dragoner Nr. 23; Husaren Nr. 14 und 16; Reserve-Husaren Nr. 7 und 8; Ulanen Nr. 2 (i. Ref.-Regt. zu Pferde Nr. 13) und 11; Reserve-Ulanen Nr. 4; Jäger zu Pferde Nr. 6, 11 (i. Ref.-Regt. zu Pferde Nr. 13) und 13; Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 50.

Feldartillerie: 2. Garde-Regiment; Regiment Nr. 14, 27, 30, 31, 34, 35, 37, 45, 54, 56, 58, 59, 62, 95 (i. auch Feldartillerie-Truppe); 287; Reserve-Regiment Nr. 16, 18, 29, 43, 44, 49, 54, 56, 67, 68. Gebirgsartillerie-Batterie Nr. 3.

Fußartillerie: 1. Garde-Reserve-Regiment; Regiment Nr. 1, 4, 6, 9, 10; Reserve-Regiment Nr. 8 und 18; Artillerie-Bataillone Nr. 21 und 26; Batterien Nr. 102, 208, 315, 316; Mörser-Regiment Nr. 6.

Pioniere: I. und III. Garde-Bataillon; Garde-Kompanie Nr. 301; Regiment Nr. 18, 19, 20, 23, 24, 25, 29, 31, 36; Bataillone: I. und II. Nr. 1, I. und II. Nr. 2, II. Nr. 4, II. Nr. 5, I. und II. Nr. 8, II. Nr. 11, I. Nr. 14, I. Nr. 15, I. Nr. 21, II. Nr. 27; Reserve-Bataillon Nr. 39; Gräber-Bataillone Nr. 1 und 3, Kompanie Nr. 112, 233, 247; Reserve-Kompanie Nr. 44, 45, 77, 91; 1. Landwehr-Kompanie des I. und I. des XVII. Armeekorps; 5. Landwehr-Kompanie des III. und I. des XVII. Armeekorps. Weitere Minenwerfer-Abteilung Nr. 124; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 42.

Feldfliegertruppe: 1. Schwere Proviantkompanie Nr. 4 des Gardekorps; Fußbattalione Nr. 6 des XX. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Garde-Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 2 der 2. Garde-Reserve-Division; Sanitäts-Kompanie Nr. 2 des VII. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 20 des VI. Armeekorps; Reserve-Sanitätslazarett Nr. 21 des IV. Armeekorps. Freiwillige Krankenpflege.

Armierungs-Bataillone.

Sächsische Verfassungskarte Nr. 212.

Württembergische Verfassungskarte Nr. 289.

Aufhebung der Postperre für deutsche Kriegsgefangene.

Die französische Regierung ließ durch den Präsidenten des internationalen Roten Kreuzes in Genf an das preussische Kriegsministerium die telegraphische Mitteilung gelangen, daß das seit Ende Juli bestehende Verbot des Postverkehrs zwischen Deutschland und dem im französischen Operationsgebiet befindlichen deutschen Kriegsgefangenen aufgehoben sei.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 26. Oktober.

Aufhebung des Butterausfuhrverbots.

Das von mir erlassene Butterausfuhrverbot aus dem Bereiche des Korpsbezirks wird mit Wirkung vom 26. d. M. ab, da einheitliche Bestimmungen für das gesamte Reich seitens des Bundesrats erlassen werden, hietzmit aufgehoben.

Der stellvertretende kommandierende General v. Kochl
General der Artillerie.

Fleischlose Tage sollen angeblich zur Einschränkung des Fleischsumms an zwei Tagen der Woche eingeführt werden. Das wird diejenigen ja wenig schrecken, die infolge der unerschwinglichen Fleischpreise schon längst an mehr als zwei Tagen in der Woche auf Fleisch verzichten müssen, wenn auch mit Zorn im Herzen darüber, daß nichts getan wird, um ihnen wieder den ausreichenden Genuß von Fleisch zu ermöglichen. Die angekündigten fleischlosen Tage haben aber in den zahlungsunfähigen Kreisen, denen der Krieg keine Entbehrungen, sondern höchstens Mehrausgaben bringt, allerhand Kopfschmerzen verursacht. Man hat angezogen darüber nachgedacht, wie es möglich sei, trotz dieser Maßnahme ja keine Einbuße an unglücklichen Genüssen zu erleiden. Und die Lösung ist gefunden. Die „Lübeder Nachrichten“ bringen sie zum Ausdruck.

Die beiden fleischlosen Tage, die uns bevorstehen, werden voraussichtlich einen kaum merkbaren Verzicht mit sich bringen. Da sich das geplante Verbot bekanntlich nur auf Schweine-, Kalb-, Schaf- und Rindfleisch sowie auf Hühnerfleisch erstrecken soll, so bleiben den Restaurants und Hotels noch Wild, Gänse, Enten und anderes Geflügel, außerdem alle Arten von Fischen und Eier Speisen, aus denen sie eine sehr reichhaltige Speisekarte zusammenstellen können. Auch die beiden Tage, an denen zur Zubereitung von Speisen kein Fett verwendet werden darf, werden niemanden in Verlegenheit bringen, da gekochte Fleischsorten, Gemüse und alle Arten von Köchen genug Abwechslung bieten. Der Küchenchef eines großen Berliner Hotels wies darauf hin, daß man auch sehr wohlschmeckende Ragouts aus vielen Fleischsorten, namentlich aus Wild, ohne Verwendung von Fett herstellen könne. Mit kurzen Worten: wir dürfen den beiden fleisch- und fettlosen Tagen mit Ruhe entgegensehen, und unsere Hausfrauen haben es auf keinen Fall nötig, durch größere Einkäufe an den Tagen vorher sich für die fleisch- und fettlosen Tage einzudecken.

Ja, die das Geld dazu haben, brauchen sich wirklich wegen der beiden fleisch- und fettlosen Tage nicht zu beunruhigen. Es gibt für sie ja noch viele andere Gerichte. Die übrigen Leute, die nichts haben, zählen überhaupt nicht mit.

Einen Antrag auf Herabsetzung des Höchstpreises für Butter auf 2,15 Mk. bis höchstens 2,30 Mk. hat die hiesige Konsumenten-Bereinigung beim Generalkommando eingereicht. Öffentlich hat er Erfolg.

Zur Butterfrage

wurde kürzlich in der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Butter ist seitdem das heimische Produkt nicht mehr genügt, Weltmarktartikel geworden. In normalen Zeiten liefern besonders Australien und Sibirien größere Mengen Butter nach Europa und beeinflussen natürlich die Preise. Zur Zeit sind wir in Deutschland nur auf Holland und Dänemark angewiesen, und da Dänemark immer mehr nach England exportiert, ist auch heute Holland fast der ausschließliche Butterlieferant, inwieweit die deutsche Produktion nicht ausreicht, geworden. In Holland notierte feinste Molkebutter am 1. Oktober 236 Mk. per Zentner. Der Preis stieg in der nächsten Woche auf 300 Mk. Hierzu kommen die sogenannten Ueberpreise, die vielfach gefordert und auch bewilligt werden. Fragen wir nach der Ursache dieser abnormen Preissteigerung, dann gibt wohl der Brief eines holländischer Butterexporteurs, der mir dieser Tage in die Hände kam, am besten Aufschluß. Der betreffende Butterlieferant schreibt:

Momentan wird ganz Holland abgefahren durch deutsche Buttereinkäufer und der eine überbietet den anderen. Sie machen uns feststehende Molkerien durch ihre höheren Gebote untreu. Von allen Seiten bekomme ich Geld eingesandt zwecks Buttereinkaufs und ich habe Tausende Gulden Bankdepots, die ich unberührt lassen muß, weil ich zehnmal mehr Bestellungen habe als greifbare Ware. Jeder macht heute in Butter, Schuster und Anstreicher! Die alte Kunde schaft depressiert momentan bloß: Käufer 50 Zentner ohne Preisangabe. Die Erfahrung lehrt, daß, falls ein Preis limitiert wird, man meistens keine Butter bekommt. Die Marktlage ist so verrückt, daß man beinahe die Fassung verliert. Die Berliner Markthallenzeitung sagt schon, daß wir schröpfen, soviel wir können, aber die Deutschen machen sich hier selbst Konkurrenz. Die Molkerien werden unter Aufträgen begabren, und solange man über ganz Deutschland nicht einen einheitlichen Preis bekommt, oder die Kaufleute zur Bernunft kommen und sich einigen, bleiben die Preise steigend, weil man einkaufen muß.

Der hier mitgeteilte Brief aus Holland ist in der Tat außerordentlich interessant: die deutschen Händler überbieten sich gegenseitig, ein irregulärer Handel von „Schuftern und Anstreichern“ steht in dieser Lage erst recht im Konjunktur für sich, so werden die Preise für die ausländische Butter in die Höhe getrieben, und die Preise für die deutsche Butter folgen! Es ist genau das gleiche Bild, wie wir es schon in anderen Lebensmitteln, beim Bezugs von B. aus Rumänien, erlebt haben. Der Handel, der in Friedenszeiten bei dem freien Markte die Ware aus dem Auslande herbeizuschaffen hat, hat sich in größerem Umfange den durch den Krieg gänzlich veränderten Verhältnissen nicht anpassen verstanden; so steigt er durch seine unorganisierte, unregulierte Nachfrage die Preise immer weiter nach oben. Beim Getreide hat man sich deshalb schon zu staatlichem Eingreifen genötigt gesehen, indem man der Zentraleinkaufsgesellschaft das Einfuhrmonopol verleiht durch die Bestimmung, daß jede Einfuhr an sie abzuführen sei, und zwar zu Bedingungen, die von ihr festgesetzt werden.

b. In seiner Geschichte der Kunst des 19. Jahrhunderts schälte Herr Professor Dr. Schäfer die wichtigsten Nachbeter der Antike heraus, wie sie sich in Winkelmann (Stendal), Carstens (Schleswig-Lübeck), Mengs (Dresden), Thormaldsen (Kopenhagen) präzisieren. In prägnanter Form wurde das Gegenläufige der griechisch-römischen Kunstperiode mit der Zeit ihrer Verherrlichung des 18. Jahrhunderts gegossen, jene Periode, die Malteschnit, Naturstudien und Lebendigkeit der Darzustellenden verachtete und allein im Nachahren des Alten ein Verdienst erblickte. Der Vortragende zeigte, wie unter diesem falschen verstandenen Eifer mehrere Generationen eine ganz schlechte Auffassung des wahren altklassischen Schaffens in sich aufnahmen, weil damals fast nur Werke aus der Barockzeit der Antike oder römische Nachahmungen vorhanden waren und weil auch die plastische Kunst der Griechen einfach für die Malerei eines anderen Volkes nicht paßte. Dieses Große konnte nur einmal für die Griechen und unter ihrem Himmel gedeihen, in Wiedererzueuen auf fremdem Boden war für immer ausgeschlossen. Sinnentfremdungen wurden Leisings und Jung-Woethes Auffassung in dieser Frage angeführt, sowie die Widerstände, das Nichtverstehen der aufeinanderfolgenden Künstlergenerationen, ihre Weltfremdheit und schüchternliche Kunsthandhabung dargelegt. Ferner wies Dr. Schäfer auf die Folgen dieser verkehrten Meinungen für die deutsche Kunst hin und betonte, daß das Antikisierende der Zeit nicht geschadet als genügt hatte. Ein interessanter Streifblick auf das ideale Wirken des Berliner Meisters Schinkel, wie ein kurzes Hervorheben des an Mikroskopien so reichen, unerquidlichen und hilflosen Bauzeitalters im 19. Jahrhundert bildete den Schluß des interessanten und lehrreichen Vortrags.

Bezeichnung der Städtgüter. Man schreibt uns: Auf Grund des § 62 (8) Eisenbahn-Verkehrsordnung kann die Eisenbahn verlangen, daß Städtgüter von dem Pfänder mit dem Namen der Bestimmungsorte dauerhaft bezeichnet werden müssen, wenn es ihre Bestimmung ohne besondere Schwierigkeit zuläßt. Diese Bestimmung hat das Reichs-Eisenbahn-Amt zwecks Entlastung der Eisenbahnen dahin erweitert, daß für die Dauer des Krieges die Eisenbahnen auch die Bezeichnung der Städtgüter mit dem Namen der Bestimmungsorte und mit dem Tage der Aufgabe fordern können. Mit Wirkung vom 1. November ab müssen daher die aufgelisteten Städtgüter dieser Neuerung entsprechend bezeichnet sein, andernfalls von der Eisenbahn gegen Erhebung der Bestimmungsortnamen Gebühr die vorchriftsmäßige Bezeichnung nachgeholt wird. Die Pfänder müssen sich daher rechtzeitig mit den erforderlichen Fellehenszetteln und Anhängelidern versehen. Zu empfehlen ist ihnen hierfür folgendes Muster:

Zeichen und Nr.:
Von
am/.....1911
nach

Kriegsahwindel. Der Schwindel, der von gerissenen Gaunern mit Konserven getrieben wird, scheint einen ganz bedenklichen Umfang angenommen zu haben, denn schon wieder ergeht von amtlicher Seite eine energische Warnung. Diese Konserven, die in enormen Mengen als Viebesgaben ins Feld geschickt werden, enthalten vielfach absolut ungenießbares Zeug. Besonders schlimm steht es mit Gemüsmitteln, die als Milcherzeug, als Grogwürfel, als Punsch, Teeponch, Grog usw. Tabletten in den Handel gebracht werden. Auch bei der Herstellung dieser Viebesgaben wird oft mit untauglichen Mitteln gearbeitet. Das Publikum wird maßlos überleurt und die Ware besteht oft aus ganz wertlosen Präparaten.

Diese Warnungen haben wenig Zweck. Abhilfe ist nur möglich, wenn gesetzlich vorgeschrieben wird, daß aus der Umhüllung der Name und Wohnort des Herstellers, ferner die Zusammensetzung und das Gewicht der Inhalts zu ersehen sein muß. Nur auf diese Weise ist den Schwindlern beizukommen.

Viebesgaben für Kleinrentende. Um auch den Kleinrentenden möglichst Gabenpakete aus der Heimat zukommen zu lassen, hat, wie wir bereits berichteten, die Heeresverwaltung angeordnet, daß die staatlichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben die

Uebermittlung der nicht eine persönliche Adresse tragenden Pakete an die Truppen übernehmen. Die kostenfreie Ueberlieferung an die betr. Abnahmestellen übernimmt die Abteilung für Viebesgaben St. Innenstr. 2.

Kriegsstocksurge. Die Oberbehörden beabsichtigen, bei genügender Beteiligung die schwächlichen unentgeltlichen Kriegsstocksurge für Hausfrauen und erwachsene Mädchen aller Stände in der 2. Haushaltungsschule fortzusetzen. Anmeldungen baldmöglichst erheben in der 2. Haushaltungsschule, Ziegelstraße 4, werktäglich morgens zwischen 9-1 Uhr, oder nachmittags zwischen 3-4 Uhr bei Fr. Jacklam, Schildestraße 12.

Die Total-Schiffsverluste im September 1915. In welcher Weise die verschiedenen Nationen im Monat September an den Totalverlusten der Schiffe beteiligt sind, geht aus nachfolgender Uebersicht hervor: Amerika: 1 Dampfer mit 2369 Brutto-Register-Tons, 6 Segelschiffe mit 3128 Brutto-Register-Tons; Deutschland: 3 Dampfer mit 6655, 1 Segelschiff mit 1613; Frankreich: 6 Dampfer mit 22.475, 2 Segelschiffe mit 322; England: 47 Dampfer mit 137.830, 11 Segelschiffe mit 1503; Rußland: 3 Dampfer mit 2523, 1 Segelschiff mit 968; Skandinavien: 12 Dampfer mit 11.256, 12 Segelschiffe mit 8135; andere Nationen: 9 Dampfer mit 37.962, 2 Segelschiffe mit 1868 Brutto-Register-Tons. Von den erwähnten Schiffsverlusten „anderer Nationalität“ kamen: je 1 Dampfer auf die belgische, griechische, italienische und spanische, 2 auf die holländische und 3 auf die japanische Flagge; bei den Seglern je einer auf die brasilianische bzw. auf die spanische Flagge. Die 47 Totalverluste auf Dampfer britischer Nationalität machen 58 Prozent der Zahl nach und 62 Prozent dem Brutto-Register-Tonnen-Inhalt nach von allen im September 1915 gemeldeten Totalverlusten aus. Bei diesen Verlusten waren 27 durch deutsche U-Boote verursacht. Bei Seglern war die skandinavische Flagge dem Netto-Register-Tonnen-Gehalt nach am stärksten, d. h. mit 46 Prozent an den hier ausgeführten Verlusten beteiligt; hier trugen jedoch nur in 2 von 12 Fällen deutsche U-Boote zu Totalverlusten bei; dagegen wurden unter 11 englischen Segler-Totalverlusten 5 durch deutsche U-Boote verursacht. Die durchschnittliche Register-Tonnen-Größe der eingebühten Schiffe betrug im September bei Dampfern 2729 Register-Tonnen. Berücksichtigt man nur die Schiffe britischer Nationalität, so stellt sich der Satz auf 2932 Register-Tonnen. Dieser höhere Durchschnittssatz ist mitbedingt durch den Verlust des D. „Southland“, der mit seinen 12.018 Register-Tonnen den Durchschnittssatz wesentlich übersteigt.

5. vollständige Konzert. Herr Musikdirektor Waad, bezieht, in den vollständigen Konzerten auch etwas Neues und abseits von lange bejahremen Gleise Liegendes zu bringen, hat in die Vortragsfolge des Konzertes am Mittwoch ein Orchestertrio für Violinen, Violoncello und Pianoforte von Johann Stanik eingefügt. Der 1761 in Mainz verleborene Komponist gehört zu den Musikern, die auf die Entwicklung Handys von stärkstem Einfluß gewesen sind. Daß er als Musiker wirklich etwas zu bedeuten hat, beweist das vierstimmige C-dur-Trio, das durch die Frische und Schönheit seiner Erfindung jeder alle Hörer im nächsten Konzert nicht nur fesselt, sondern auch erfreuen wird. Die Klavierstimme hat Herr Waad selbst übernommen. Zu den seinen Gaben des Abends gehören auch Cherubinis Duettüre „Der Wasserträger“ und die von Motil bearbeiteten Tanzstücke aus einem Ballett von Gretry. Die zweite Abteilung des Konzertes ist Wagner's „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ und list gewidmet, dessen drei Orchesterübertragener Chromatischer Galopp noch stets dankbare Hörer gefunden hat.

Konkurs eröffnet ist Sonnabend nachmittags 12 1/2 Uhr über den Nachlaß des am 9. September d. J. verstorbenen Kaufmanns Johann Dittmer. Der Kaufmann v. Schaa ist zum Konkursverwalter ernannt.

Gutin. Der Provinzialrat für das Fürstentum Lübeck erledigte diesmal den Vorschlag in zwei Stunden. Fast ohne Debatte wurden die von der Regierung vorgelegten Anschläge angenommen. Der sich ergebende Fehlbetrag in Höhe von 182.000 Mk. soll früher gemachten Erparungen entnommen werden, wofür 314.000 Mk. zur Verfügung stehen. Am Schluß der Sitzung berichtete Herr Regierungsrat Dr. Meyer über die äußerst günstige Entwicklung der Dürreabader Pflanzerei, Timmendorfer Strand. Scharbeug und Haffkrug, die für das Fürstentum eine reiche Ginnarmquelle versprechen. Weiterhin wurde eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende Regelung der Preise für Lebensmittel in Aussicht gestellt. Angeregt wurde eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob im Schulgesetz bei den Verhüllen zu den Lehrerbefoldungen die Höhe der veranschlagten oder der wirklich veranmählten Einkommensteuer in Frage kommen.

Hamburg. Von Räubern niedergestochen. In den Anlaer am Holtenwall wurde ein Lokomotivbeizer mit mehreren Messern tödlich verunglückt aufgefunden. Er saate aus, daß er von zwei unbekanntem Männern überfallen worden sei, die ihm die Geldbörse mit 230 Mk. entrißen hätten.

Edernörde. Ein Großfeuer äscherte am Sonnabend abend die Dampfaberei von Peter Dorn vollständig ein. Alle Maschinen und Geräte sind mitverbrannt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Eiderstedt. Vollständig eingäschert ist das vor einigen Jahren neuerbaute Wirtschaftsgebäude des Hofbesizers Hugo Meinert in Lating. Zwei Kälber sind im Rauch erstickt. Außer dem bereits abgedroschenen und abgelieferten Weizen ist die gesamte Ernte, etwa 60 Ruder Hafer und Bohnen, sowie große Mengen von Stroh und Heu vernichtet. Wie es heißt, ist das Feuer durch ein mit Streichhölzern spielendes vierjähriges Kind verursacht worden. Der unter den Waffen stehende Besitzer liegt zurzeit krank in einem Lazarett in Ungarn.

Delmenhorst. Weiße Raben. Wie das Kreisblatt mitteilt, liefern zahlreiche Landwirte in der Umgegend von Delmenhorst an ihre langjährigen Abnehmer in der Stadt Delmenhorst die Butter zu den der Jahreszeit entsprechenden Preisen (1,80 Mk. bis 1,90 Mk.) weiter, da sie an dem Treiben auf dem Buttermarkt keinen Anteil haben möchten und im Hinblick damit, daß alle Kreise der Bevölkerung sich das Durcharbeiten gegenseitig erleichtern müßten. Deshalb wollten sie für ihre Butter lediglich Preise nehmen, mit denen sie auskommen könnten.

Soziales.

Die Arbeiterinnen und Jugendlichen im Bergbau werden in vermehrtem Maße beschäftigt. Arbeiterinnen nur über Tage. Man zählte im 2. Quartal 1914 7205, 1915 aber 10.223; jugendliche Arbeiter 39.654 gegen 31.290 im Jahre vorher. Im Ruhrgebiet, wo man Frauennarbeit im Bergbau bisher nicht kannte, gehen verschiedene Zechen jetzt auch zur Frauennarbeit über. Die ständig steigende Zahl der beschäftigten Jugendlichen bedeutet eine wachsende Gefahr für Leben und Gesundheit dieser Leute, da sicher nicht wenige auch unter Tage beschäftigt werden.

Das Antreiben mit Karze aus Weimich ist nach einer Bundesratsverordnung verboten. Der Verband der Maler führt schon seit mehr als zehn Jahren einen entschiedenen Kampf gegen die Verwendung von Bleifarben wegen der schlimmen Gesundheitsgefahren, die diese zur Folge haben. Ist doch amtlich festgestellt, daß 21 Prozent aller Erkrankungen der Arbeiter des Malergewerbes auf Bleivergiftungen zurückzuführen sind, als deren Begleiterscheinungen oft schwere Körperverletzungen, Sehstörungen bis zu völliger Erblindung, Gelenkaffektionen, Sichts, Nierenleiden, Neuralgien, Epilepsie, Magen- und Darmkrankheiten herabzutreten. Die Bleiweißfabrikanten und einzelne Unternehmer konnten sich mit dem Gehilfenverlangen bisher nicht befremden. Es ist zu wünschen, daß das Verbot dauernd in Kraft bleibt. Ueber die ungünstige Lage des Malergewerbes haben sich

Die verschiedenen Organisationen bereits beschäftigt. Sie hoffen, daß dem Gewerbe trotz des Krieges keine weiteren Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung bereitet werden.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Westliches Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. In den Kämpfen vom 24. Oktober sind in der vorliegenden Ecke nördlich von Les Menil in der Champagne etwa 250 Meter unserer Stellung vorübergehend in Feindeshand gekommen. Gestern wurden die Franzosen wieder daraus vertrieben. 5 Offiziere und über 150 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand. Nordöstlich von Les Menil hält der Feind noch einen kleinen deutschen Graben besetzt. Auf der Combreshöhe hatten unsere Sprengungen guten Erfolg. Französische Sprengungen im Priesterwald waren erfolglos.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Seresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Der Flugt-Abchnitt nördlich von Flugt ist wieder überschritten. Das bereits vorgelagerte vorübergehend genommene Gehöft Kajimirski ist jetzt in unserer Hand.

Seresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Angriffe östlich Saranowitski und gegen unsere Kanalstellung südlich des Bignonowitski-Sees wurden abgelehnt.

Seresgruppe des Generals von Sinzingen.

Östlich von Kull (westlich von Sartoritz) wurden in der Nacht zum 25. Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt. Ein russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Gestern wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind ließ 4 Offiziere, 1450 Mann und 10 Maschinengewehre in unserer Hand.

Balkanriegsschauplatz.

Östlich von Risegrad ist die Höhenlinie Sucha-Gora-Panoc erreicht. Der Angriff der Armeen des Generals von Koweh und von Gallich schreitet gut fort. Südlich von Palanka sind die Nordhänge des Kaca-Tales in unserer Besetzung. Weiter östlich sind Morlovaec-B. Laoco, Kuzova genommen. In den letzten 3 Tagen sind 960 Serben gefangen genommen.

Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen keine neuen Meldungen vor.

Oberste Seresleitung.

Wien, 25. Oktober. Nach der Einnahme von Ueskub sind die Bulgaren nunmehr 35 Kilometer von der albanischen Grenze entfernt. Niß ist vollständig geräumt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist heute das 4. Heft vom 1. Band des 34. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Imperialistische Tendenzen in der Sozialdemokratie. Von R. Kautsky. — Die Kriegswirtschaft. Von Aug. Mai. (Fortsetzung.) — Kriegsinvalide und Hausindustrie. Von Adolf Braun.

Was wird nach dem Kriege? Im Verlag der „Internationalen Korrespondenz“ (A. Baumeister), Berlin-Karlshorst, erscheint als 7. Heft der „Kriegsprobleme der Arbeiterklasse“ eine Arbeit „Großindustrie und Kriegswirkungen“ aus

der Feder von Richard Woldt. Der Verfasser diskutiert die Fragen, die uns nicht nur jetzt schon stark interessieren, sondern dann noch eine bedeutsame Rolle spielen, wenn der Krieg zu Ende ist. Welches werden die Wirkungen des Krieges auf die deutsche Industriewirtschaft sein? Welche Kriegslasten sind in sozialer Beziehung zu ziehen? Zwei entgegengesetzte Tendenzen muß unansprechlich der Krieg auch in der deutschen Industriewirtschaft hervorbringen: An Menschen im Arbeitsprozeß geschwächt, wird sich das Wirtschaftsleben zugleich rationalisieren. Es muß mehr herausgeholt werden aus dem Produktionsprozeß. Und so wird von Woldt kurz und klar die technische Entwickelung, die Zunahme der Frauennarbeit, der Abfluß der Verbraucher, die Sorgefrage der Unterbringung der Kriegsinvaliden, alles in Rücksicht auf das in seiner Wirtschaftlichkeit gesteigerte Erwerbsleben dargestellt, demgegenüber der Gang der Sozialpolitik in Deutschland, der soziale Aufbau nach dem Krieg. Die kleine gehaltvolle Arbeit schließt mit einem Ausblick auf die Aufgaben, die der Arbeiterbewegung gerade auf wirtschaftlichem Gebiet noch bevorstehen. Solche Selbstbestimmungen sind wert, daß sie viel gelesen werden. Der billige Preis von 10 Pfg. ermöglicht auch Massenverbreitung ins Feld. Wir brauchen derartige Aufklärung, um uns auf jene Auseinandersetzungen vorzubereiten, die kommen werden.

Mächte des Weltkrieges. Von der vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, herausgegebenen Broschürenserie, die die Aufgabe hat, die geographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der am Weltkrieg beteiligten Mächte in gedrängter Kürze darzustellen, ist das 5. Heft erschienen. In ihm wird vom Genossen Dr. Paul Leisch das englische Weltreich behandelt. Inhalt: Allgemeines. — Die Entstehung des englischen Weltreiches. — Die englische Verfassung. — Die englische Wehrmacht. — Die Staatsfinanzen. — Die englische Volkswirtschaft. — Die Kolonien und ihre Verwaltung. — Das soziale Leben. — Das Heft ist auch mit einer Uebersichtskarte versehen. Preis des Heftes 75 Pfg., Vereinsausgabe 40 Pfg.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwark, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Anmeldung von Buttervorräten.

Jeder, der zum Zwecke der Weiterveräußerung Butter oder Speisefett herstellt oder anschafft (Molkereien, Landwirte, Fabrikanten, Händler) ist verpflichtet, den am 27. Oktober 1915 nachmittags zwischen 12 und 1 Uhr in seinem Besitz befindlichen zur Weiterveräußerung bestimmten Speisefett- und Buttervorrat anzumelden.

Die Anmeldung hat an die Ortspolizeibehörde, und zwar spätestens im Laufe des 28. Oktober 1915 zu erfolgen.

Das Gewicht ist in vollen Kilogrammen, nach unten abgerundet, anzugeben.

Wer vorzüglich die Anmeldung, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der bestimmten Frist bewirkt oder wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Uffona, den 22. Oktober 1915.

Das stellvertretende Generalkommando. gez. von Roehl.

Die in der vorstehenden Verordnung vorgeschriebene Anzeige über Speisefett- und Buttervorräte ist spätestens bis zum 28. Oktober 1915 nachmittags 6 Uhr, bei der Registratur des Polizeiamtes (Kanzleigebäude, Aufgang Nr. 6) einzureichen.

Lübeck, den 25. Oktober 1915.

Das Polizeiamt.

Am 24. Oktober fiel im Osten für das Vaterland unser lieber Amisgenosse
Oberlehrer Dr. Hans König
Leutnant der Reserve
Ritter des Eisernen Kreuzes
ein Mann von seltener Reinheit und Güte, ein vortrefflicher Lehrer von echt wissenschaftlichem Sinn, voll edelster Begeisterung und voll herzlichster Liebe zu seinen Schülern.
Das Lehrerkollegium der Oberrealschule zum Dom.

Arbeiterinnen
für die Braterei gesucht.
F. A. Rieck, Vorbeckstr. 11.
Braterei und Marinieranstalt.

Der **Öffentliche Arbeitsnachweis**
Abteilung für Frauen und Mädchen
Mergel 28, Fernruf 115, gebietet von 9-1 und 4-6 Uhr
sucht Arbeiterinnen für Tischlereien in Lübeck und Holzfrauen für jeden Tag. (4275)

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.
Am 10. Oktober fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser neues Mitglied der Schloßler
Heinr. Scharnweber.
Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.
4273) Die Ortsverwaltung.

Unter einziges heißgeliebtes Kind (4268)
Otto
wurde uns am Sonntag mittag 12 1/2 Uhr im Alter von 4 1/2 Jahren durch den unerbittlichen Tod entzogen, was mir allen Verwandten und Bekannten aufs tiefste erschütterte.
In unermesslichem Schmerz die neugeborenen Eltern.
Otto Iden, zurzeit im Felde, u. Frau Anna geb. Henger.
Radenburg, den 24. Oktober.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 29. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle Stadelsdorf aus statt.
Trennung, o wie schwer bist du!
Gutern. Kinderwagen u. zwei kleine Sacke Futterkartoffeln billig zu verkaufen. Chaussee 17 II. (4264)
Ein Schaf mit Lamm sowie eine junge Fiege. 1/2 Jahr alt, zu verkaufen. (4265)
Moislinaer Allee 142.

Das Rote Kreuz,
Abteilung für Liebesgaben,
St. Annenstraße 7,
bittet um (4267)
leere Kisten
in allen Größen.

Plakate
betr.
Preis-Verzeichnis für Lebensmittel
usw.
(Polizei-Berordnung vom 22. August d. J.)
und zum Preise von 30 Pfg. erhältlich in der
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Ragoda
wäscht unübertroffen.
Es ist im Gebrauch bedeutend billiger als Seife. (2975)

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges.
Eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg, mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen.
1. Heft: Politik und Krieg — Grundzüge der englischen Politik.
Von M. Beer.
Preis 10 Pfg.

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Billiges Angebot.
Ab Mittwoch wieder ein großer Posten meiner aut eingeführten
Scheuerseife
auch zur Wäsche, à Pfd. 25 Pf.
Nach auswärts per Nachnahme so lange Vorrat reicht.
Behälter mitbringen.
Garantiert reine **Salmiak-Silberschmierseife** à Pfd. 70 Pf.
Aug. Spethmann,
Radenburger Allee 58 b, part.

Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland.
Von Konrad Haenisch
(Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.)
Preis 10 Pfg.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
Feldpostkarten
10 Stück 5 Pfennig
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Restaurant „Zur schwarzen Dohle“
Hundestraße 41.
Halte allen Freunden und Bekannten meine Lokalitäten bestens empfohlen.
Gleichzeitig empfehle den geehrten Vereinen, Klubs etc. meinen renovierten Saal und Versammlungszimmer zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen.
Hochachtungsvoll **Friedr. Lender.**

Bilder aus unserer Reichstagsfraktion
Von einem alten Parlamentarier.
I. Die Mitte.
Preis 10 Pfg.
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Großindustrie und Kriegswirkungen.
Von Richard Woldt.
Preis 10 Pfg.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

England und die Sperrung der See
Preis 20 Pfg.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Volkstüche. (4266)
Mittwoch, 27. Oktbr.: Reismehluppe, Klops, Wurzeln u. Kartoffeln.
Donnerstag, den 28. Oktober: Kohlhuppe, warmes Ochsenfleisch und Kartoffeln.
Freitag, 29. Oktober: Graupenuppe, Sauerfleisch, Erbsen mit Wurzeln und Kartoffeln.

Verein der Musikfreunde in Lübeck.
5. volkstümliches Konzert
Mittwoch, den 27. Oktober 1915 abends 8 Uhr im Kolosseum. (Orchester 42 Musiker).
Leitung: Musikdirektor **Carl Waack.**
Zur Aufführung kommen u. a.: Overture zu „Der Wasserträger“ L. Cherubini. (4282)
Tannhäuser-Episoden R. Wagner.

Stadttheater. (4269)
Dienstag, den 26. Oktober 1915:
Zar und Zimmermann.
Oper von A. Lortzing.
Mittwoch, d. 27. Oktober 1915:
Wallensteins Tod.
Von Fr. von Schiller.
Donnerstag, d. 28. Okt. 1915:
Zum letzten Male:
Der Weibsteufel.
Drama von Karl Schönherr.
Anfang d. Vorstellungen 8 Uhr, „Wallensteins Tod“ 7 1/2 Uhr.

Der Weltkrieg 1914 reichhaltig illustriert, jedes Heft 24 Seiten stark **nur 15 Pfg.**
Für jeden Deutschen das schönste Werk von bleibendem Wert. Der Krieg ist deshalb so niedrig gefehlt, weil er jedermann ermöglicht werden soll, Bescheid zu wissen und seine Rechte anzukämpfen. Ein großer Teil von **Plakaten** ist gegeben. Die Schriftleitung
reicht in den Händen des bekannten Schriftstellers und früheren Artillerie-Offiziers Heftes von **Pantlamer**. Durch alle Welt — Weltkrieg 1914 ist gleich lesenswert für den Geheimgelehrten, den heimkehrenden Krieger sowie für spätere Geschlechter. Um die Zeitgenossen
besser verfolgen zu können, erhalten alle Leser in **Lieferungen außerdem einen großen Hand-Atlas gratis.**
Der Atlas enthält 320 Voll- u. Nebenkarten. Wir bitten, den Bestellchein ausgefüllt einzuliefern.
Bestellschein.
Herren **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**
Abonnieren „Durch alle Welt — Weltkrieg 1914.“
Jede Woche 1 Heft frei ins Haus.
Ort:
Name u. Straße:

Die Regelung der Milchversorgung des deutschen Volkes.

Der Verband nordwestdeutscher Konsumvereine hat an die maßgebenden Stellen des Reiches, der Einzelstaaten und der Kommunen folgende von tiefer Sachkenntnis zeugende Eingabe gerichtet:

Neben der Mehl- und Brotversorgung des deutschen Volkes, die in jurisdiktionsstehender Weise geregelt worden ist, und der Fleischversorgung, die der Regelung nach dringend bedarf, ist eine gesicherte Milchversorgung die wichtigste Aufgabe, die unverzüglich zu lösen ist.

Nicht nur die ungesammet nach oben strebenden Preise, sondern auch die immer geringer werdende Milchproduktion bergen schwere Gefahren für die ausreichende Ernährung der Säuglinge und Kranken mit Milch. Diese Voraussicht bestimmt uns, Vorschläge zu machen, die eine Regelung dieser Frage verbriefen und dieselbe zu einem dem Volksganzen dienenden Abschluß bringen.

Aus den in die Hunderte gehenden Bundesratsverordnungen, die Ernährungsfragen berühren, ragt hervor als die beste, weil in ihrer Wirkung jenseitsreichste, die Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Mehl und Brot vom 19. Dezember 1914, mit den Ergänzungen vom 5. Januar bezw. 31. März und 24. Juni 1915, in Verbindung mit der Einführung der Brotkarte. Wenn wir uns heute im Brot eines noch verhältnismäßig preiswerten, für jeden in nahezu ausreichender Menge erhältlichen Nahrungsmittels erfreuen können, so danken wir dieses lediglich der oben erwähnten Verordnung, die fest und sicher, ohne sich vor Sonderinteressen aufhalten zu lassen, das schwierige Problem der Brotversorgung an der richtigen Stelle anfaßt.

Es bietet sich somit ein Beispiel, wie wir, selbstverständlich bei Berücksichtigung der Eigenheiten dieses Nahrungsmittels, eine gerechte und gesicherte Milchversorgung erreichen können.

Die Milchversorgung der städtischen Bevölkerung ruht in Friedenszeiten in der Hauptsache in den Händen der Milchhändler und der Verbraucher-Vereinigungen. Sie vollzieht sich in der Weise, daß die Molkereien der Kleinrentner usw. die Milch liefern, die ihnen von den mit der Molkerei im Vertragsverhältnis stehenden Milchviehhältern geliefert wird. Die Molkereien sammeln und kühlen die Milch und liefern sie als Wagen- oder Bahnmilch den Händlern an. Der Verbraucher erhält die Milch seitens der Händler teils ins Haus gebracht, teils wird sie von der Verkaufsstelle abgeholt. In kleineren Städten findet die Anlieferung auch häufig vom Landwirt direkt an die Händler statt.

Die Milchverträge, die die Milchviehhalter mit den Molkereien und diese mit den Händlern abschließen, laufen zu gewöhnlichen Zeiten auf ein Jahr vom 1. Mai bis zum 31. April des folgenden Jahres. Wo langfristige Lieferungsverträge nicht bestehen, wurde jedoch in diesem Jahre von der Gewohnheit abgegangen. Die Milchviehhalter haben durch ihre Organisation mit den Milchproduzenten-Vereinen Milchlieferungsverträge zunächst nur auf fünf Monate, vom 1. Mai bis 31. Oktober und dann auf drei Monate, vom 1. Oktober bis 31. Dezember, geschlossen. Es ist anzunehmen, daß im nächsten Jahre die Verträge noch kurzfristiger gestaltet werden. Der Zweck dieses Vorgehens ist, die Konjunktur auszunutzen. Tatsächlich wurde auch die Milch bei dem fünfmonatigen Abschluß pro Liter um 2 Pfennig, bei dem dreimonatigen Abschluß nochmals um 4 Pfennig, insgesamt also um 6 Pfennig erhöht. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß mit Beginn des nächsten Jahres abermals höhere Preise seitens der Produzenten gefordert werden. Diese Maßnahmen werden mit höheren Geschäftskosten, verursacht insbesondere durch die hohen Futtermittelpreise begründet. Diese Begründung darf, soweit die Zeit der Grünfütterung in Frage kommt, mit Zug und Recht angezweifelt werden. In der Mehrzahl der ländlichen Viehwirtschaften wird im Sommer und Herbst das Milchvieh im Weideweg oder mit den Erzeugnissen aus der eigenen Wirtschaft ernährt, also bei weitestgehend gleichen Unterhaltungskosten wie in normalen Jahren. Trotzdem zogen die Preise für Milch, Butter und Käse in ganz ungerechtfertigter Weise an. Die Ursache der Milchsteigerung ist zurückzuführen auf die außerordentliche Knappheit an Fetten. Im Laufe des Sommers hat der seit dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg bestehende Mangel an Fetten größeren Umfang angenommen. Durch die Versorgung der Städte mit Fleischdauermware war der Schweinebestand erheblich zurückgegangen, so daß die Versorgung mit Fett aus deutschen Schlachtungen schwieriger wurde. Die Margarinefabriken leiden Mangel an Rohware. Die Schmalzfabrik hat infolge der Maßnahmen Englands fast gänzlich aufgehört. Dieser zunehmende Mangel an Fetten hat die Schmalz- und Margarinepreise stark hochgetrieben. Der Konsum wendete sich mehr als sonst der Natur-

butter zu, so daß auch hier die erhöhte Nachfrage zu einer außerordentlichen Preissteigerung führte, wie das aus folgender Wiedergabe der Hamburger Butternotiz hervorgeht:

Monat	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
169	156	173	193	185	218	
177	162	176	193	193	208	
177	167	180	188	202	230	
170	173	188	185	205		
160		193				

Bei dem Milchverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage war jedoch Butter zu dieser Zeit nicht zu kaufen. Sie stieg nur einen Notizpreis dar. Für die Ware mußten 3, 4, auch 5 Mark über Notiz angelegt werden und wurden auch bezahlt, um dem Fettmangel abzuwehren.

Zu einem Pfund Butter sind in heutiger Zeit im Durchschnitt 15 Liter Vollmilch erforderlich. Als Milchstand ergeben sich bei einem Pfund Butter 14 Liter Magermilch, die bei einem Quartpreise von 30 Mark pro Zentner sich mit 10 Pf. pro Liter verzert. Aus 100 Litern Magermilch werden 20 Pfund Quark erzielt. Die Hamburger Butternotierung ist heute etwa 3 Mark pro Pfund. Aus 15 Litern Vollmilch werden demnach heute gewonnen:

1 Pfund Butter . . . 3,— Mk.
14 Liter Magermilch 1,40 „

15 Liter Vollmilch verwerten sich demnach mit 4,40 Mk. = 29% Pfennig das Liter.

Ganz im Gegenteil zu Friedenszeiten, in denen die Verwertung von Milch weniger gewinnbringend ist als der Verkauf von Frischmilch, ist bei den heutigen Butterpreisen ein starker Anreiz gegeben, die Milch zu verbüttern. Hierdurch wird eine außerordentliche Milchknappheit hervorgerufen und die städtische Bevölkerung gezwungen, für Milch jeden Preis zu bewilligen. Milch ist für Säuglinge und Kranke unentbehrlich und es findet daher ein Wettbewerb der einzelnen Städte bezw. Händler um den Milchbezug statt, der wiederum verzerrend auf das Produkt wirkt. Um diesem Mangelstand mit Aussicht auf Erfolg zu begegnen ist erforderlich, daß Höchstpreise für Butter festgesetzt werden und daß gleichzeitig die notwendige Menge Milch von vornherein der Buttererzeugung angesetzt wird.

Ein weiterer Rückgang der Milchversorgung ist in dem Mangel an Kraftfutter zu finden, der die Haltung von Milchvieh erschwert und die Ertragsfähigkeit des vorhandenen Milchviehs, soweit die Stallfütterung in Frage kommt, beeinträchtigt. Dieser Mangel an Kraftfutter hat zu einer kolossalen Preissteigerung für Futtermittel aller Art geführt, die, soweit die tatsächlichen Herstellungskosten in Frage kommen, als unübersehbar zu bezeichnen ist. Die hohen Preise werden aber, selbst wenn die teuren Futtermittel gar nicht verwendet werden, zugrunde gelegt, um die Preissteigerung für die Milch und Milchprodukte zu rechtfertigen. Es ist daher zu begrüßen, daß seitens der Reichs-Großbetriebe den Viehhältern billige Futtermittel zur Verfügung gestellt werden sollen. Die geringere Ausmahlung des Getreides bis zu 75 Prozent bewirkt gleichfalls die Verfestigung größerer Futtermengen. Weiter bietet die in diesem Jahre besonders große Kartoffelernte die Möglichkeit, Kartoffeln in größerem Umfang zu verfüttern, ohne den Konsum von Weizenrohstoffen in allzu hohem Maße zu beeinträchtigen. Zu begrüßen ist auch, daß die Festsetzung des Durchschnittsbrands für Spiritusbrennereien von 60 Prozent im Vorjahr auf 90 Prozent in diesem Jahre erhöht worden ist. Die hierdurch mehrgewonnene Schlempe dient gleichfalls dazu, den Milchtrug der Kühe zu erhöhen. Es wird aber nicht zu umgehen sein, auch für die Futtermittel Höchstpreise festzusetzen und so die Lücke auszufüllen, die die Bestimmungen zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl geschaffen haben und die von den Landwirten und Viehhältern zur Steigerung aller landwirtschaftlichen Produkte benutzt wird. Stellt man aber in den Viehhältern billige Futtermittel zur Verfügung, so ist zum Ausgleich aber dringend ein Verbot der Milchfütterung an Seuen und Mastschweine zu fordern. Die Milch muß unter allen Umständen soweit als möglich für die menschliche Ernährung bereitgestellt werden.

Die in den nächsten Monaten zu erwartenden steigenden Kinderpreise werden, wenn keine einschränkenden Maßnahmen getroffen werden, dahin führen, daß Milch für den größeren Umfang als wünschenswert zur Milchschaltung kommen, namentlich, wenn mäßige Höchstpreise für Milch, Butter und Käse festgesetzt werden. Viele

Kommunalverwaltungen und Schlachtereigroßbetriebe rechnen schon heute mit den künftigen hohen Kinderpreisen und sind dazu übergegangen, Kinder in größerem Umfang einzupreisen, um später der Bevölkerung noch zu einigermaßen erschwinglichen Preisen Fleisch zur Verfügung stellen zu können. Die hohen Kinderpreise sind für den Viehhalter verlockend, sein Vieh zur Milchschaltung zu bringen. Mit weiteren erheblichen Preissteigerungen ist nach Beendigung des Weideweges zu rechnen.

Die Preisgestaltung für Milchvieh am Hamburger Schlachthof stellt sich wie folgt:

	1912	1913	1914	1915
Für Ochsen und Kühen	I. Quartal 81,20	84,14	92,10	98,95 Mk.
beste Qualität, 50 kg Schlachtgewicht	II. " 84,56	85,30	89,74	118,—
III. " 86,21	86,18	87,02	118,70	
IV. " 83,54	83,67	91,33		

Dem Abschachten des Viehs kann nur dadurch Einhalt geboten werden, wenn das Abschachten von Milchvieh im allgemeinen verboten wird, ein Höchstpreis für abzuschachtende Kühe festgelegt wird und das Abschachten nur dann gestattet ist, wenn seitens des Tierarztes bescheinigt wird, daß die Kuh für die Milchproduktion nicht mehr in Frage kommt.

Das im Frieden wirksame Prinzip von Angebot und Nachfrage muß angefaßt der drohenden Lage auch für den Verkehr und Vertrieb mit Milch ausgehakt werden. Das kann nur geschehen, wenn seitens der Reichsregierung und der Kommunalverwaltungen die Organisation der Milchversorgung durchgeführt wird. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß alle von einzelnen Städten in der Frage der Milchversorgung getroffenen Maßnahmen wirkungslos bleiben, ja in vielen Fällen sogar das Gegenteil dessen bewirken, was erreicht werden sollte. Das Festlegen von Höchstpreisen für Milch, Butter und Käse für das Gebiet einer Stadt und selbst eines größeren Bezirks wird dahin führen, daß die Milch nach dem Orte, wo höheren Milchpreisen geht.

Die Maßnahmen zur Milchversorgung müssen zunächst mit einer Ausnahme des Milchviehbestandes und der gegenwärtigen Milchproduktion einsehen.

Die Milchviehhalter werden verpflichtet, sämtliche gewonnene Vollmilch der nächsten Molkerei anzuliefern. Zurückhalten darf nur das für den Hausbedarf benötigte Quantum werden. Jede Molkerei hat Buch zu führen über die Zahl der bei den angeschlossenen Milchviehhältern vorhandenen Kühe und über das Quantum der zur Anlieferung kommenden Milch. Es werden für die Molkereien Vorschriften erlassen über die Verwendung der angeschafften Milch, ebenso über das Verbüttern und über das Verkaufen. Den Molkereien wird aufgegeben, wohin sie die von ihnen bearbeitete Milch zu liefern haben.

Nach Ermittlung der gewonnenen Milchmengen wird unter Abzug der für die Aufzucht des Jungviehs und für den Hausbedarf erforderlichen Mengen jeder Gemeinde ein bestimmtes Quantum zugeteilt. Jede Gemeindeverwaltung hat für ihren Bereich eine Zwangsorganisation der Händler und der Verbraucherorganisationen, also der Verteiler, zu schaffen, die die Verteilung der Milch an die Bevölkerung übernimmt. Der private Milchhandel ist zu unterbinden. Die Zuteilung der Milch an die Verteiler seitens der Gemeindeverwaltung geschieht im Verhältnis zu dem bisherigen Umfange. Für die Milchviehhalter, die Molkereien und die Verteiler werden Normalpreise festgesetzt, die nur insoweit in den einzelnen Orten voneinander abweichen, als besondere Aufwendungen für Fuhrlohn und Fracht erforderlich sind. Die Milchentnahme seitens der Konsumenten erfolgt nur gegen Milchkarte, die der Einfachheit halber mit der Brotkarte verbunden sein kann. Genügt das Angebot von Milch der vorhandenen Nachfrage nicht, so haben Anspruch auf Milchlieferung zunächst diejenigen Käufer, die die Milch für Säuglinge- und Krankenernährung benötigen. Die Gemeindeverwaltungen können ohne allzu große Schwierigkeiten jenseit Brot- und Milchkarten besonders bezeichnen, als Säuglinge oder Kranke im Haushalt vorhanden sind. Auf diese Weise wird die Ernährung derjenigen Personen, die auf die Milchlieferung unbedingt angewiesen sind, sichergestellt. Die Preisfestsetzung für die Milch und Milchprodukte erfolgt durch den Reichsprüfungsausschuß nach Anhörung der örtlichen Preisprüfungsausschüsse.

Endlich ist erforderlich, daß der Ankauf von Milch und Milchprodukten im Auslande lediglich durch Organe des Reiches geschieht, bezw. daß im Auslande angekaufte Milch, Butter, Käse usw.

Friedemann Bach.

Roman von H. C. Brachvogel.

95. Fortsetzung.

Friedrich selbst, nachdem er seine Lande vom Feind rein gefegt, sah zu Weichen im unglücklichen Sachsen und wartete auf den Feind, „ob er vielleicht noch was wolle!“

August III. und Brühl waren in Polen. Der Kurprinz necht Gemahlin hatte am Hofe seiner Schwägerinnen zu München ein Asyl gefunden. Die Königin allein war nach dem furchtbaren Schicksal von 1736 in Dresden zurückgeblieben, ebenso die Ministerin Brühl.

Josephine war im Innersten vernichtet und ihr ganzes Trauten nur noch darauf gerichtet, im Lager des Feindes selbst Pläne gegen ihn zu schmieden und möglichst zu seiner Demütigung beizutragen.

Friedrich sah das Treiben seiner „chère pauvre cousine de Saxe“ längere Zeit mit an und so streng seine sonstigen Maßregeln waren, beobachtete er doch immer eine gewisse Rücksicht gegen sie. Da aber ihr Aufenthalt in Dresden ihm nach und nach gefährlich zu werden begann und manningische Anzeichen ihrer Pläne ihm nicht verborgen blieben, entsag er ihr einfach die monatlichen Gelder für sich und ihren Hofstaat, eine Summe von 174 000 Talern. Als Josephine gegen diese Maßregel protestierte, ließ ihr Friedrich sagen, „daß sie sich deswegen nur an ihren Gemahl wenden solle.“ Der Tod im Herzen verließ sie Dresden und nachdem sie einige Zeit in München verweilt hatte, trat sie, an Leib und Seele gebrochen, ihre Keise nach Vohlan an. Ihr fester Entschluß war, Brühl, den bösen Engel Sachsens, zu tödzen. Alles, was ihm irgend zur Last gelegt werden konnte, hatte sie gesammelt: in ihren Händen war der Beleg der Medaillenangelegenheit, der Depeschenverrat, das unzählbare Material zum Beweise der finanziellen Betrügereien, und alles sah sie mit klug eingedacht, daß des Ministers Untergang gewiß war.

Da — umweit ihrem Ziele, ohne den Gatten gesehen zu haben, nach sie!

Fast schien es, als sei das Schicksal selber mit Brühl im Bunde.

Zu derselben Zeit wurden von Friedrich sämtliche Güter des Ministers, im Betrag von sieben bis acht Millionen, zugunsten des Staates konfisziert, und die Gräfin Brühl, die das Unglück ihrer Familie aufzuhalten meinte, wenn sie auf eigene Hand intrigierte, ward durch eine Kabinettsorder Friedrichs II. nach Polen zu ihrem Mann verweisen. Ehe sie aber zu ihm reifen

und ihn von den Gefahren, welche seiner warteten, unterrichten konnte, erlag auch sie ihren vielfachen Leiden, ohne den Namen einer rechtschaffener Frau, den sie in ihren späteren Jahren unzweifelhaft verdient, dem Urteil der Welt abgezwungen zu haben.

Unter all dem Unglück, das Dresden, besonders als die Reichsacht über Preußen gipfelnd ward, traf, war die Vernichtung des Hofes Brühl das erste. Friedrich brach seine Zerstörung. Die Gehälter aller Hof- und Staatsbeamten wurden alsdann auf den vierten Teil herabgesetzt und die königliche Oper entlassen, infolgedessen Haufe mit Familien nach Italien zurückging. Man kann sich hierbei schon des Gedankens erheben, daß der sonst so großdenkende Friedrich hierbei nicht mit einem gewissen Rachegefühl gehandelt habe, das der Sieger wohl hätte beweisen können. Wenn man aber bedenkt, daß Sachsen eigentlich am ganzen Siebenjährigen Krieg Schuld trug, daß speziell Brühl und die Königin stets bemüht gewesen, jedes Moment der glücklichen Einigung zu vermissen, wenn man ferner bedenkt, wie das Leiden seines eigenen Landes, das einen Weltkrieg ertragen mußte, die Zerstörung seiner Schlösser, der Verlust seiner teuersten Freunde, das Herz des Königs erbittern und ihn, je länger die Zerstörung dauerte, um so leidenschaftlicher machen mußten, so kann man den Wunsch des Krieges überhaupt nur bedauern, der die Gemüter der Menschen, selbst der edelsten, nicht zu ihrem Vorteil verwanbelt!

Im Jahre 1762 begann die Friedenssonne endlich zu leuchten ihre ersten matten Strahlen auf das öde Sachsen zu ergießen.

Kurprinz Christian mit seiner Gemahlin Antonie trat wieder in Dresden ein und begann der furchtbaren Hungersnot durch Ankauf von Lebensmitteln aus Böhmen abzuwehren. Die Bewohner strömten weinend vor die Tore und die Fremde nahm zum erstenmal wieder Besitz von ihren lange gemiedenen Tempeln, dem Herzen der Menschen.

Christiane ermunterte liebreich die Trübsaligen zur Duldung, begnadigte Verbrecher, unterstüzte, wo er konnte, und verbreitete Betriebsamkeit, Lust zum Anbau und Hoffnung unter Dresdens Bürgern.

In seinem Namen machte nunmehr dem in Meissen weilenden König Friedrich der Staatsminister von Grütz einen Besuch mit der Anfrage, ob Preußen wohl zum Frieden geneigt sei.

Friedrich, der den Prinzen Christian persönlich sehr hoch schätzte, ging willig darauf ein, und so begannen die ersten Verhandlungen, welche endlich den Frieden von Hubertsburg zur Folge hatten.

Man sagt immer, nach einem langen Kriege habe der Friede etwas Freudiges. — Daß er ein glückliches Ereignis sei, braucht kaum erwähnt zu werden. Es gibt aber auch glückliche Ereignisse, wo die Freude eine ganz eigene Sache ist. So lange der Krieg die Parteileidenschaften entzettelte, verschmerzte man das Elend des einzelnen Tages in der Erregung über die noch kommenden Wehen. Man war mitunter ordentlich froh, wenn eine harte Stunde überstanden war, man hatte das doch hinter sich! — Mit dem Momente des Friedens fühlte aber jeder den erlittenen Verlust um so tiefer, als ihm neuer bevorstand. Die Kälte, die Reflexion trat ein. Man mußte sich eben mit dem Leben einrichten, wie sich's nun gestalten hatte, und alle Wunden klafften um so weiter auf, als man sie nun sorgfamer betrachten konnte.

König August III. kehrte mit Brühl, dem Unzerstörbaren, nach Dresden zurück. Auch sie hatten in Polen trübe Tage gehabt. Das Ansehen war daselbst seit dem Verluste Sachsens sehr gesunken und die Treulosigkeit und Kälte dieses Landes in den Tagen der Not hatten daselbst in den Augen des Königs nur um so verächtlicher gemacht. Doch auch sein Einzug in Dresden war traurig genug. Er war alt geworden und wunderlich, und seine Josephine, die er sonst stets vernachlässigt, hing an ihm zu sehen. Das Volk, das sich sehr schon dem Kurprinzen Christian im Herzen zugewendet, hatte bei weitem den Jubel nicht für August, den er hoffte, denn Brühl, der vermählte Brühl, war an seiner Seite.

Der Minister, sonst so strahlend, so liegesstolz, war gebückt und finster geworden. Sein Palast war öde, zertrümmert. — So begannen August und Brühl die Züge des Regiments wieder zu erfüllen.

Friedrich der Große kehrte gleichfalls in seine Staaten zurück.

Ueber Runersdorf ging er, und hier, am Orte seiner schwersten Stunden, allein auf jenem Hügel steht er, sieht in das leere Feld, auf dem die Staaten aus den Gebeinen seiner Banner keimen, und Träne um Träne rieselt ihm hinab auf die staubige Uniform, hinab auf den blinkenden Stern und badet ihn.

Suum cuique! Jedem das Seine! Dem Könige Ruhm und — Gram! — Die Geister seiner abgelebten Leben, seiner hohen Mutter, der lieben Schwester von Bairuth, Jordans, Winkers, Schwerns und einer Reihe endlos bleicher Gesichter schwannten schattenhaft seiner Seele vorbei und grüßten ihn.

Spät in einer Nacht, begleitet von seinem Adjutanten Julius und dem Kabinetsrat Eichel kam er nach Berlin. Das war sein Einzug!

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Freiherr v. Wangenheim.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, ist gestern nach längerem Leiden dort gestorben.

Erörterung von Volksernährungsfragen.

Am Sonnabend erörterte der Landwirtschaftsminister die schwebenden Volksernährungsfragen mit den Vorstehenden aller preussischen Landwirtschaftskammern. Einmütig wurde, wie wir hören, die Ansicht ausgedrückt, daß die Ernährung unseres Volkes im kommenden Winter völlig gesichert sei. Einmütig und entschieden aber wurden auch die Preistreiberien auf dem Lebensmittelmarkt verurteilt. Zwar müsse die schwierige Lage der Landwirtschaft, die besonders in der Futtermittelknappheit zum Ausdruck komme, die Verteuerung aller Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht zur Folge haben. Unbegründet und zu bezweckeln seien aber die sprunghaften Preiserhöhungen der letzten Wochen, die lediglich durch Spekulationen hervorgerufen seien. Diese Vorgänge widersprächen den Interessen der Landwirtschaft. Die allgemeine Festschließung von Butterpreisen durch die Staatsregierung wäre deshalb mit Freuden zu begrüßen, zumal dadurch der Verteuerung der inländischen Butter durch die ausländische ein Ende bereitet würde. Wenn gleich mit einem Rückgang der Milchzeugung zu rechnen sei, genüge doch die heimische Erzeugung völlig, um Kinder, Kranke und Schwache zu versorgen. Erforderlichenfalls würden wir sogar ohne Futter und Käsezufuhr aus dem Auslande durchhalten, wenn die Kommunen sich der Verbrauchszugung nachdrücklich annähmen. Die Einführung von Milchsorten sei eine praktische Maßnahme; auch mit der von dem Landwirtschaftsminister vorgeschlagenen Regelung des Marktvorkaufs mit Schweinen erklärten sich die Landwirtschaftskammerpräsidenten einverstanden, wenn gleichzeitig mit der Festsetzung von Schweinepreisen die allgemeine Festlegung der Schweinefleischpreise verbunden werde. Die gegenwärtige Gestaltung der Schweinepreise sei der Landwirtschaftskammer durchaus unermünscht und ihre Vertretung sei nicht in der Lage, sie zu beeinflussen, da sich der Markt ihrer Einwirkung entziehe. Dringend gewarnt aber wurde allerseits vor einem staatlichen Eingriff in den Rindermarkt. Wader sei dieser nach der Maßgabe geboten, noch lasse er sich bei der Eigenart des Großviehhandels ohne Beeinträchtigung der Aufzucht und Milchzeugung praktisch durchführen. Bei der Erörterung der Kartoffelfrage wurde allgemein die Ansicht vertreten, daß zur Beruhigung überhaupt kein Grund vorliege. Wenn hier und da in den letzten Wochen eine Knappheit und Teuerung im Kartoffelhandel eingetreten sei, liege es daran, daß die Ernte in den wichtigsten Kartoffelbaugebieten noch nicht im Gange gewesen und bedeutend schwieriger als in Friedenszeiten einzubringen sei. Obwohl die Kartoffel in weit größerer Menge als sonst zu Futterzwecken herangezogen werden müsse, verbleibe doch reichlich Kartoffelmenge für die menschliche Ernährung. Die Preise der Kartoffelstelle seien allerdings im Verhältnis zu den Futtermittelpreisen als niedrig zu bezeichnen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Reichstarkstoffstelle und die Gemeinden trotzdem nach Kräften von der deutschen Landwirtschaft bei der Kartoffelversorgung unterstützt würden. (W.R.)

Afrika.

Die Wahlen in Südafrika. Das endgültige Ergebnis der Wahlen ist: 54 Botschaften, 40 Unionisten, 27 Herzkogisten, 5 Unabhängige und 4 Arbeiterpartei.

Aus der Partei.

Ein Parteiblatt verboten. Das holl. Generalkommando des 11. Armee-Korps hat unser Parteiblatt in Nordhagen, die „Volkzeitung“, ebenfalls auf drei Tage verboten. Als Grund wurde ein Artikel über die Verhältnisse auf dem Buttermarkt angegeben.

Wieder ein Parteiblatt verboten. Der Gouverneur von Köln, v. Jätkow, verbot unser Parteiblatt, der „Rheinischen Zeitung“, die Herausgabe ihrer Sonnabendnummer. Anlaß zu dieser Maßregel waren scharfe Kritiken an der Kölner Stadtverwaltung, die die Auszahlung einer erhöhten Unterstützung an die Kriegerväter von der Ausfüllung eines die Bedürftigkeit nachkontrollierenden, bürokratischen Fragebogens abhängig gemacht hatte, sowie einige Artikel, die sich mit den agrarischen Preistreiberien befaßten.

Die dänische Sozialdemokratie und die Zimmerwalder Konferenz. Der Vorsitzende der dänischen Sozialdemokratie, Genosse Th. Stauning, hat an das von der Zimmerwalder Konferenz eingesetzte Komitee folgendes Schreiben gerichtet: „Die dänische Sozialdemokratie, welche unter seiner Führung von der Vorbereitung der im September 1915 in Zimmerwald abgehaltenen Konferenz unterrichtet worden ist, hat nun den Bericht über die dort gefassten Beschlüsse erhalten. Unser Parteivorstand erklärt, daß derselbe sich unter keinen Umständen durch die sog. „internationale Kommission“, welche das Ergebnis dieser Sitzung war, vertreten lassen kann, ebensowenig wie derselbe sich an die Beschlüsse dieser Kommission gebunden fühlt. Wir protestieren gegen diesen Eingriff in die Organisationsverhältnisse der internationalen Sozialdemokratie und wir protestieren dagegen, daß einzelne Personen, welche nicht die Vertreter ihrer Parteien sind, sich als Leiter der internationalen Sozialdemokratie aufstellen. Die dänische Partei hat bei der Zimmerwald gewählten Genossen keinerlei Funktionen übertragen und wir protestieren deshalb gegen deren Auftreten, wenn dieses den Ansehen haben sollte, als ob dasselbe im Namen der internationalen Sozialdemokratie geschähe. Eine jede Säkularisierung von Differenzen muß unserer Auffassung nach innerhalb der nationalen Parteien und danach innerhalb des organisierten Raumes der internationalen Sozialdemokratie stattfinden und nicht innerhalb zufälliger Konferenzen oder zufälliger, unparitätischer Kommissionen. Die dänische Sozialdemokratie will als ein Glied der internationalen Sozialdemokratie und will wie bisher auf der von den internationalen Kongressen angelegenen Grundlage ihren Beitrag zur Arbeit für die Herbeiführung eines dauernden Friedens leisten.“

Gewerkschaftsbewegung.

Der Erpressungsparagraph gegen organisierte Arbeiter. Gegen Mitglieder der freien Gewerkschaften, die versucht haben, Unorganisierte zum Beitritt in den Verband zu bewegen, ist wiederholt der Erpressungsparagraph angewandt worden. Auch in der jüngsten Zeit hat der Insterburger Staatsanwalt zu diesem Paragraphen gegriffen. Auf seinen Antrag wurden der Maurer D. und der Arbeiter K. wegen drohender Erpressung angeklagt. Sie arbeiteten mit etwa 40 Bauhandwerkern im Remontedepot Wafarskaja zusammen. Bis auf dem Maurer K. waren alle organisiert, und es wurde gewünscht, daß K., der früher aus dem Verbände ausgeschlossen worden war, sich gewerkschaftlich organisieren sollte. Die beiden Angeklagten versuchten, ihn zum Eintritt in die Organisation zu bewegen. Hierbei sollten sie ihm gedroht haben, daß er die Arbeitsstelle verlieren müsse, wenn er dem Verbände nicht beitrete. Darin wurde von der Anklagebehörde verneinte Erpressung erblickt. In der Verhandlung vor der Insterburger Strafkammer wurden die Angeklagten vom Rechtsanwält

Heimann-Berlin verteidigt. Das Gericht kam zu einer Freisprechung. Der Vorsitzende betonte bei der Begründung des Urteils, die Angeklagten hätten versucht, zum Beitritt in den Verband zu bewegen, doch nicht zu ihrem Vorteil, sondern um die Ruhe unter den Bauhandwerkern herzustellen. Auch seien sie sich der Rechtswidrigkeit ihrer Handlung offenbar nicht bewußt gewesen.

Folgen des Krieges. Das Organ des französischen Arbeiterverbandes (Confédération generale du travail) „Bataille Syndicaliste“, stellte nach viereinhalbjährigem Bestehen sein Erscheinen ein. Der Grund hierfür ist das Verbot, das das Blatt seit Kriegsausbruch aufweist. Die bisherigen Herausgeber hoffen, das Blatt nach dem Kriege in alter Form wieder erscheinen lassen zu können. Inzwischen wird laut Beschluß der Arbeiterverbände das Kampforgan für das Proletariat in Form einer Tageszeitung mit dem Titel „La Bataille“ erscheinen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Uberglaube. Am Dienstag wurde vor dem Schwurgericht St. n. d. A. in einer Sache verhandelt, bei der eine kaum glaublich Leichtgläubigkeit festgestellt wurde. Angeklagt waren der vorbestrafte Agent Karl Goering aus R. l. d. d., dessen ebenfalls vorbestrafte Ehefrau wegen Verletzung von Meineid, der Anbauer Friedrich Schrader sowie dessen Ehefrau, beide aus W. l. d. d., wegen Verletzung des Meineides. Eines Tages erklärte der Chemann Schrader den Goerings, mit denen er freundschaftlich verkehrte, daß sein Brunnen vergiftet sein müsse, er solle doch mal zu ihm kommen. Am ersten Pfingstfeiertage verendete auch sein Pferd. Am Abend des dritten Pfingstfeiertages kam auch die Frau Goering zu Schraders. Sie ging mit ihm in den Garten und ließ von ihm ein Loch graben. In dieses Loch legte Frau Goering eine Flasche, in der ein Zettel mit unverständlichen Zeichen war. Darauf gingen sie auf die Straße, wo die Goering graues Pulver vor die Türen seiner Nachbarn streute. Schrader gab der Goering dafür 8 Mk. und einige Mandel Eier, da sich das Wasser gebessert hatte. Als das Wasser wieder einmal schief wurde, hat er Goering, doch noch mal zu ihm zu kommen. Goering brachte ein Instrument mit, welches er über den Brunnenrand hielt, und meinte, dieses Instrument würde das aufsaugen, was das Wasser verunreinigte. Sobald nun wieder etwas im Hause Schrader vorkam, ließ er Goering kommen. Dieser fand dann Flaschen, Gläser usw. in den Ställen — jedenfalls hat Goering dieselben selbst hingelegt —, ließ sich für jeden Fund 10 Mk. geben und erklärte dann, er bestäme für jeden solchen Gegenstand, den er an den evangelischen Christenverein liefere, welcher seinen Sitz in Paris habe, 1000 Mk. Diese Prämien verhalte er im Jahre 1928. Das Kapital versprach er dann den Eheleuten Schrader. Hieraus entwickelte sich ein Betrugsprozeß. Die Goerings versuchten nun die Schraders um Meineid zu bewegen, indem sie sagten, sie sollten nur vor Gericht schwören, sie wüßten von allem nichts, das übrige wollen wir schon besorgen. Trotzdem die Schraders wiederholt erklärt hatten, sie könnten doch keinen Meineid leisten, da zuviel auf dem Spiele stehe, erreichten Goerings doch, daß die Eheleute Schrader vor dem Schwurgericht bei der Vernehmung am 7. August in Oebisfelde eidlich erklärten, sie wüßten von allem nichts usw. Der Staatsanwalt drückt in der Anklagebeilage sein Erkennen darüber aus, daß derartige Leichtgläubigkeit vorkommen kann. Er beantragte gegen die Eheleute Schrader je ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen die Eheleute Goering je vier Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte gegen die Eheleute Schrader auf je ein Jahr Zuchthaus sowie fünf Jahre Ehrverlust.

Bestrafter Mörder. Vom Dresdener Amtsgericht wurde der Schlichtermeister Otto Böhmke zu 550 Mark Geldstrafe wegen verbotener Preistreiberie verurteilt. Böhmke, ein vermöglicher Mann, verkaufte Rindenernterale um 40 Prozent teurer als seine Kollegen. Außerdem änderte er die postlich abgestempelten Preistafeln eigenmächtig. Nur seine bisherige Unbescholtenheit rettete ihn vor dem Gefängnis.

Bestrafung eines Kriegswunners. Die Strafkammer in Gladbach verurteilte den Landwirt Schumacher aus Steinhagen zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Der patriotische Landwirt hatte sich für den Zeiner Kartoffeln 8 Mark bezahlen lassen.

Aus Nah und Fern.

Zustrom. Ueber einen Lustmord an einem sechsjährigen Mädchen wird aus Chemnitz gemeldet: Am Sonnabend nachmittag hatte sich das sechsjährige Mädchen Schramm aus Limbach mit seinem Großvater in den Rabenstein Wald begeben, um Reispilz zu holen. Dort hatte sich das Kind von dem Großvater entfernt und konnte trotz eifriger Suchens erst Sonntag abend tot aufgefunden werden. Der Kopf steckte in einem Sack; die Beine waren mit Reispilz zugebedt. Es liegt offenbar Lustmord vor.

Grubenunglück in Oberkasseln. Sonntag früh gegen 6 Uhr ereignete sich auf der ersten Tiefbaustelle der im Stadtbezirk Beuthen liegenden Karben - Zentrungrube, der Schleifstein Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Wippen gehörig, ein schweres Unglück, dem sechs Leute des Maschinenbetriebes zum Opfer fielen. Die Verunglückten waren eben erst zur Arbeit eingezogen und beauftragt, an unterirdischen Maschinen einige Reparaturen vorzunehmen. Unbekannterweise und in Unkenntnis der Gefahr öffneten sie, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, eine 1000 Zuvor zur Abperrung gegen Brandausbreitung geschlossene und abgedichtete Dammwand und fanden beim Einbringen in die mit Stickgasen erfüllte Strecke den Tod. Die Verunglückten wurden etwa eine halbe Stunde nach ihrem Verschwinden als abgänger festgestellt. Als man sie auffand und geborgen hatte, wurden sofort Wiederbelebungsvorläufe angestellt, doch waren alle Bemühungen vergeblich. Sämtliche Verunglückten waren verheiratet und Familienväter.

Ein merkwürdiger Fall von Scheintod wird aus Königsberg i. Pr. gemeldet. Dort war ein 14jähriger Knabe, der nach einer anstrengenden Arbeit in erhöhtem Zustande ein Glas kalten Wassers getrunken hatte, auf einem Stuhl eingeschlafen und leblos geworden. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod infolge Herzstillstands eingetreten sei. Als nun alles zur Beerdigung vorbereitet worden war, wurde die Mutter des Knaben in der zweiten Nacht aus dem Schlafe geweckt, und vor ihrem Bett stand ihr totgeglaubter Sohn, der etwas zu essen verlangte. Die Mutter ließ mit einem Schreckensschrei auf dem Fluß, mußte sich aber davon überzeugen lassen, daß ihr Sohn tatsächlich lebte. Jedenfalls ist der Knabe durch Ueberanstrengung und Ermüdung in eine so tiefe Bewußtlosigkeit gesunken, daß alle äußeren Lebenszeichen aufhörten und er sich 45 Stunden lang in einem todesähnlichen Schlaf befand.

Die Pariser Militärbesetzungsangelegenheit wird nach Blättermeldungen einen großen Umfang annehmen. „Journal“ berichtet, daß etwa 300 Personen in die Angelegenheit verwickelt sind. Bisher wurden drei Staatsanwälte, drei Generalkassabärzte und dreizehn Kanfileute verhaftet. Die Seele des Unternehmens war der Stabsarzt Combarb, der jene Personen, die vom Militärdienst befreit werden wollten, in das Hospizial Neuilly bringen ließ, wo sie der Form halber einige Zeit bis zur endgültigen Entlassung gepilgt wurden. Im Spital sollen öfters wahre Orgien gefeiert worden sein.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

del der Einfuhr in den Besitz des Reiches übergeht. Dem oft gehörten Einwand, daß der Inlandspreis für alle diese Produkte sich nach dem im Ausland gezahlten Preis richtet, muß die Spitze abgebrochen werden. Für den Inlandspreis dürfen ausschließlich die tatsächlichen Herstellungskosten maßgeblich sein. Muß im Auslande, um einen Mangel der betreffenden Ware im Inlande abzuheben, ein höherer Preis gezahlt werden, so muß die Spannung zwischen Auslands- und Inlandspreis, sei es direkt oder in Form von Einfuhrprämien, auf das Reich übertragen werden. Diese im Interesse der Volksernährung gemachten Anwendungen sind nicht anders zu bewerten wie die Aufwendungen für Munition, Bekleidung und Verproviantierung für das Heer. Auch diese für die Volksernährung gemachten Aufwendungen dienen dem Ziele des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden.

Die Unterzeichneten sind sich bewußt, daß die im vorstehenden geforderten Maßnahmen tief in das wirtschaftliche Leben eingreifen. Sie sind sich auch bewußt, daß die hier gemachten Vorschläge noch ergänzt werden müssen, um eine vollkommene Organisation zu schaffen. Werden jedoch die geschilderten Maßnahmen wie

1. Höchstpreise für Futtermittel,
2. Zuteilung der Futtermittel,
3. Verbot der Milchfütterung an Mastschweine und Sauen,
4. Höchstpreise und Schlachtverbot für Milchkühe,
5. Zwangsorganisation der Milchviehhalter,
6. Zwangsorganisation der Molkereien,
7. Kontingentierung der Butter- und Käseerzeugung,
8. Kommunalisierung des Milchhandels,
9. Zwangsorganisation der Milchverarbeiter,
10. Höchstpreise für Milch, Butter und Käse,
11. Abgabe der Milch auf Milchsorten,
12. Ankauf von Milch und Milchprodukten aus dem Auslande nur durch die Reichsorganisation

durchgeführt, so sind wir sicher, daß, wenngleich kleine Interessentengruppen unvermeidliche Schädigungen erfahren, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sich einer gesicherten und gerechten Milchversorgung erfreuen wird.

Verband nordweideutscher Konsumvereine.

Das Sekretariat.

Ferd. Bieth, Hamburg.

Der Vorstand.

H. Schmidt, Hamburg. H. Everling, Hamburg.
E. Nahr, Hannover.

Wegen die Teuerung.

Die christlichen Gewerkschaften haben an den Reichskanzler eine telegraphische Vorstellung gerichtet, in der sie erklären, daß von der Kartoffelversorgung im Westen Deutschlands nichts zu erwarten sei, je man welche zahlreiche Preissteigerungen. Gleichzeitig wurde eine Eingabe an das Große Hauptquartier geschickt, worin erlucht wird, daß neben der staatlichen Zivillieferung die Militärverwaltung gegen den Wucher im Lande nach einheitlichen Richtlinien in den verschiedenen Ankerbezirken mit aller Schärfe einschreiten möge.

Die Kölner Stadtverwaltung beginnt in zwanzig Verkaufsstellen mit dem Verkauf von Speck, Schweinefleisch, Kinderfett, Schmalz, Kunstpeisefett, Margarine und Butter. Diese städtischen Fettwaren werden nur an Inhaber einer Fettkarte abgegeben, die lediglich für Einwohner mit einem Einkommen bis zu 5000 Mark ausgestellt wird. Auf jede Karte wird wöchentlich höchstens ein Pfund abgegeben. Man hofft, mit den städtischen Fettvorräten mehrere Monate auszukommen. Vom 1. November ab wird in Köln Petroleum nur noch gegen B. l. d. d. zu haben sein, die Einwohner bis zu einem Einkommen von 3000 Mk. ausgestellt werden. Die Stadt geht von der Erwägung aus, daß Leute mit höherem Einkommen sich mittels Spiritusbeleuchtung verschaffen können. Der Preis des Petroleums wird von 32 Pfg. auf 30 Pfg. ermäßigt. Für die Kleinhändler bleibt dabei ein Nutzen von 4 Pfg. Der städtische Heringsverkauf wird künftig nur noch auf Grund der Fettbücher erfolgen. Die Heringe werden nicht unter fünf Stück auf einmal und nicht über zehn Stück pro Woche verkauft. Sie kosten 8 Pfg. pro Stück. Die städtische Verwaltung liefert den Einwohnern auch Kartoffeln, den Rentner zu 4,35 Mark, Kriegerväter zu 4 Mark.

Eine Abordnung von Frauen der arbeitenden Bevölkerung Dresdens klagten ihre Not dem Oberbürgermeister Müller. Dieser versprach alles, was in seinen Kräften liege, um zu wollen, um die Lebensmittel- und Teuerung zu lindern, insbesondere suchte er zu, daß auch Frauen in den städtischen Lebensmittelkauf und in die verschiedenen Preisermäßigungen herangezogen werden sollen.

Die Lebensmitteldeputation der Stadt Charlottenburg hat beschlossene, Milchsorten für Kinder, kranke Mütter und Personen, denen der Genuß von Milch verordnet ist, auszugeben, und zwar soll die Ausgabe durch die zuständige Brotkommission auf Antrag erfolgen. Die Milchsorten berechnen zum täglichen Bedarf von 1 Liter für Kinder unter 1 Jahr, 1/2 Liter von 1 bis 4 Jahren und 1/4 Liter bis zum 14. Jahre. Bis um 10 Uhr vormittags, an Sonntagen bis 9 Uhr darf die Milch nur an Inhaber von Karten abgegeben werden. Milch, die auf die Milchsorten nicht bis um 10 Uhr vormittags, an Sonntagen bis 9 Uhr bezogen ist, kann von den Milchveräußerern im freien Handel abgesetzt werden. Der Magistrat hat sich hinsichtlich der Preise besondere Vorarbeiten vorbehalten.

Sinken der Schweinefleischpreise? In den letzten Tagen soll in Berlin ein lebhaftes Sinken der Schweinefleischpreise eingeleitet haben. Die Gründe liegen vor allem in der steigenden Konkurrenz. Es hat sogar den Anschein, als ob dies in der nächsten Zeit noch erhöht würde. Dazu kommt, daß die jetztigen Schweine infolge der ausreichenden Kartoffelfütterung gut gedüht sind. Besonders die Preise für Schinken sind gestiegen, da der Verbrauch infolge des hohen Preises derartig zurückgegangen ist, daß die Vorräte auf Lager liegen bleiben. Dagegen betrifft noch immer eine ziemliche Teuerung für Schweinefleisch.

Für die Ausgabe von Fleischkarten tritt selbst die „Tagl. Rundschau“ ein. Sie hält es für eine Forderung der Gerechtigkeit, daß auch die privaten Haushaltungen zu einer Fleischkarte einbezogen werden im Sinne der Verordnung über Fleischkarte. Die Karten sollte, die ebenfalls der Fleischkarte genügt haben, werden durch die Einstellung des Fleischverkaufs an zwei Tagen der Woche in keiner Weise behindert. Umwegen könnte man den Fleischverkauf auch an weiteren zwei Tagen verziehen. Wir würden dadurch nichts sparen. Die anderen aber, denen nicht ohnehin schon durch das Weges ihres Geldbetrags zwei und mehr Fleischkarte Tage vorgezogen sind, die verkopen sich eben einfach im Voraus für die Tage der Verkaufseinstellung.

Preissteigerung in Berlin. Der Wirkung vom 1. Oktober ab wird gemäß dem Abkommen der Vereine der Metzger Berlin und Umgebung mit den Metzgervereinen der Gesamtvereine der Preis für ein Liter Hackfleisch um 5 Pfg. und für das Liter Hackfleisch um sechs Pfg. erhöht. Gleichzeitig tritt auch eine Erhöhung aller Verkauf- und Fleischpreise in Berlin ein.

Das Generalkommando in München gibt bekannt, daß für den Rest des 1. September Armee-Korps, der ein Hauptvertragsgebiet des Deutschen Reiches für Molkereiprodukte umfaßt, ein Ausbruch für die Erzeugnisse der Milchviehhaltung nicht eintreten wird. Von dem durch die Vereinigung der 1. September Armee-Korps gestellten Gesamtverbot an Molkereierzeugnisse sind bisher 70 Prozent Käse nach dem bisherigen Durchschnitt ausgeführt worden. Der Prozentsatz der zum Kleinkaufspreise von 2 Mark ausgeführten Butter ist noch merklich höher.